STADTGRÜN wertschätzen

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW)
Pauline Riousset, Lena Schulz, Franziska Mohaupt

Partizipation in der Grünflächenplanung –

Für mehr Biodiversität und eine bessere Anpassung an die Folgen des Klimawandels

Ein Leitfaden.

GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium für Bildung und Forschung

FONA Sozial-ökologische Forschung BMBF

iöw INSTITUT FÜR ÖKOLOGISCHE WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Impressum

Autorinnen:

Pauline Riousset, Lena Schulz, Franziska Mohaupt
Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW)

Projektleitung:

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) GmbH, gemeinnützig

Potsdamer Str. 105, 10785 Berlin

www.ioew.de

Kooperationspartner:

Deutsche Umwelthilfe (DUH)

Potsdam Institut für Klimafolgenforschung

Stadt Augsburg

Stadt Karlsruhe

Stadt Leipzig

Stadt Nürnberg

Lektorat:

Claudia Nikschtat, www.claudia-nikschtat.de

Layout:

lab45 kommunikationsdesign gottert, www.lab45.de

Bildnachweis:

Shutterstock:

S. 1 (u.), S. 2 (l. u.): Jakob Fischer
S. 6 (l.): Wolfgang Zwanziger
S. 6/7 (o.): Keystock
S. 14 (l.): Drepicter
S. 14/15 (o.), S. 56 (l.): Matej Kastelic
S. 23 (r.), S. 86 (o. l.): Aila Images
S. 50 (l.): stockfour
S. 60 (l.): kittipong053
S. 70 (l.): Aleksandrs Muiznieks

Fotolia:

S. 76/77 (u.): K.-U. Häßler

Freepik:

S. 32 (l.): Grafik

Pixabay:

S. 76/77 (o.): StartupStockPhotos

lab45:

S. 1 (o. l.): Manfred Gottert
S. 5 (r.): Manfred Gottert
S. 6/7 (u.): Bibiana Haller
S. 14/15 (u.): Manfred Gottert
S. 18 (l.): Wolfgang Altrichter
S. 40 (l.): Manfred Gottert
S. 62 (l.): Wolfgang Altrichter
S. 76 (l.): Wolfgang Altrichter
S. 83 (r.): Wolfgang Altrichter
S. 86 (l., r.): Manfred Gottert

Stand:

September 2019

GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium für Bildung und Forschung

FONA Sozial-ökologische Forschung BMBF

Der vorliegende Beitrag entstand im Projekt „Stadtgrün wertschätzen – Bewertung, Management und Kommunikation als Schlüssel für eine klimaresiliente und naturnahe Grünflächenentwicklung“. Das Projekt ist Teil der vom deutschen Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Fördermaßnahme „Nachhaltige Transformation urbaner Räume“ der sozial- ökologischen Forschung (SÖF; Förderkennzeichen: 01UR1621).

Für nähere Informationen zum Projekt:

www.ioew.de/projekt/stadtgruen_wertschaetzen

Download der Datei:

www.ioew.de/stadtgruen

Inhalt

Vorwort **4**

1 So nutzen Sie diesen Leitfaden **7**

Erfolgreiche Beteiligung in jedem Planungsschritt 8

Welche Methode passt am besten? 10

2 Beteiligung: für jede Phase das richtige Format **15**

Methodensteckbriefe: Symbole und ihre Bedeutungen 16

Phase 1 – Bestandsaufnahme und Entwicklung einer Vision 18

Phase 2 – Entwurf eines (Maßnahmen-)Plans 40

Phase 3 – Umsetzung von Maßnahmen 62

Planungsphasenübergreifende Methoden 70

3 Beteiligungsprozesse gut planen **77**

Schritte zu einer guten Beteiligung 78

Einbindung von Beteiligungsverfahren in Planungsprozesse 84

Vorwort

Jedes Beteiligungsverfahren ist eine Gelegenheit: Gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern können Sie Synergien schaffen und nutzen – zwischen dem Schutz der Biodiversität, der Anpassung an die Folgen des Klimawandels und anderen Stadtentwicklungszielen. Und auch Herausforderungen lassen sich gemeinsam leichter bewältigen. Mit diesem Leitfaden möchten wir Ihnen zeigen, wie das gelingen kann.

Eine durchdachte und zielorientierte Beteiligung in der Grünflächen- und Freiraumplanung kann:

- **die Legitimität von Maßnahmen stärken,**
- **die Umsetzung von Maßnahmen durch die zuständigen Ämter verbessern,**
- **die Finanzierung von Maßnahmen durch die Unterstützung von Stadt- oder Bezirksräten sichern,**
- **private Eigentümer/innen aktivieren, Maßnahmen auf privaten Flächen umzusetzen und**
- **die Beschädigung öffentlicher Grünanlagen und damit verbundene Instandhaltungskosten reduzieren.**

Sie sind Beteiligungsbeauftragte/r oder Vertreter/in eines Stadtplanungs- oder Grünflächenamtes? Sie führen Beteiligungsprozesse zur Stadtentwicklung und zur Freiraum- und Grünflächenplanung durch oder möchten dies in Zukunft häufiger tun? Und Sie möchten dabei auch **Klimaanpassung** und **Biodiversität** im Blick haben? Dann ist dieser Leitfaden genau das Richtige für Sie. Sein Ziel ist es, Ihnen eine Entscheidungsgrundlage bei der Vorbereitung von Beteiligungsverfahren zur Verfügung zu stellen.

Der Leitfaden liefert Ihnen eine Auswahl an Beteiligungsmethoden, mit denen Sie Biodiversität und die Anpassung an die Folgen des Klimawandels in typischen Beteiligungsverfahren besser berücksichtigen können. Die Methoden-Steckbriefe sind eine Anregung für die Planung wie auch für die Beauftragung von Beteiligungsprozessen. Sie können die vorgeschlagenen Methoden an Art und Ziel Ihrer geplanten Maßnahme anpassen, um für mehr Biodiversität und Klimafolgenanpassung zu sorgen.

Zum Aufbau des Leitfadens:

Kapitel 1 gibt einen Überblick über die Beteiligung in der Grünflächenplanung und zeigt, in welchen Planungsphasen und -schritten Sie Akteure beteiligen können. Im **Kapitel 2** werden Methoden – nach Planungsphasen und -schritten unterteilt – vorgestellt, die sich für die Beteiligung an Klimafolgenanpassungs- und Biodiversitätsmaßnahmen in der Grünflächenplanung eignen. Das **Kapitel 3** stellt Schritt für Schritt dar, wie Sie ein Beteiligungsverfahren gut planen.

Das Konzept des Leitfadens wurde in erster Linie auf der Basis von informellen Planungsverfahren entwickelt, die zwar nicht

vorgeschrieben sind, jedoch immer häufiger zum Alltag in den Ämtern gehören. Grundsätzlich sind viele Aspekte und Empfehlungen für jeden Planungsprozess in der Stadtentwicklung und Raumplanung anwendbar. Sie können fast jede Methode, die wir Ihnen vorstellen, auch kleinskalig und mit weniger Aufwand durchführen. Ob und wie die jeweilige Methode auf Quartiers- und gesamtstädtischer Ebene anwendbar ist, wird ebenfalls im Leitfaden erläutert. Zudem stellen wir Ihnen das Stadtgrün-Bewertungstool vor, das im Rahmen des Projekts „Stadtgrün wertschätzen“ entwickelt wurde. Mit diesem Tool können Sie den vielseitigen Nutzen von (naturnahem) Stadtgrün einschätzen und ihm einen Geldwert zumessen. Wie Sie dieses Tool im Rahmen von Beteiligungsverfahren einsetzen können, wird Ihnen auf **Seite 54** erläutert.

1 So nutzen Sie diesen Leitfaden

Erfolgreiche Beteiligung in jedem Planungsschritt

Generell lassen sich drei Planungsphasen unterscheiden:

1. **die Bestandsaufnahme und Entwicklung einer Vision,**
2. **der Entwurf eines (Maßnahmen-)Plans und**
3. **die Umsetzung der Maßnahmen.**

In diesem Leitfaden zeigen wir, wie Sie Beteiligung für die Anpassung an die Folgen des Klimawandels und für mehr Biodiversität in jeder Planungsphase mit ihren verschiedenen Planungsschritten erfolgreich durchführen können. Einen Überblick über die Planungsphasen und -schritte finden Sie in der Abbildung auf der nächsten Seite.

Je konfliktreicher das Planungsverfahren, desto sinnvoller ist es, frühzeitig zu beteiligen. Insbesondere die partizipative Entwicklung einer Vision (Phase 1, Schritt 2) und die partizipative Entwicklung von Ideen sowie die Priorisierung und Ableitung eines Aktionsplans sind wichtige Schritte, bei denen ein Konsens erzielt und damit eine hohe Akzeptanz geschaffen werden kann. Diese Schritte sollten **frühzeitig** erfolgen, damit die Ergebnisse noch in die Planungsentwürfe einfließen können. Doch häufig sind die Betroffenen in einem so frühen Stadium noch gar nicht an einer Teilnahme interessiert. Dieses „Beteiligungsparadoxon“ ist eine große Herausforderung bei der Beteiligung. Sprechen Sie die Anwohner/innen, die Betroffenen und Wissensträger/innen aktiv an und gewinnen Sie ihr Vertrauen! Das ist die wirkungsvollste Methode, um mit dieser Herausforderung umzugehen.

Wichtig ist auch, dass Sie deutlich sagen, **an welchen Stellen keine Beteiligung gewünscht oder möglich ist**. Eine transparente Kommunikation über das Beteiligungsfenster, die Beteiligungsziele und die geplante Verwertung der Ergebnisse schafft Vertrauen und Akzeptanz für die finalen Entscheidungen. Denn eine Beteiligung, deren Ergebnisse nicht weiter im Planungsprozess berücksichtigt werden, kann zu einem Vertrauensbruch führen. Die Folge: Die Beteiligten fühlen sich nicht wertgeschätzt, was sich negativ auf die Akzeptanz der Entscheidungen auswirkt und weitere Beteiligungsprozesse erheblich erschwert.

Phase 1

Bestandsaufnahme & Entwicklung einer Vision

1 Bestandsaufnahme

2 Entwicklung einer Vision

Phase 2

Entwurf eines (Maßnahmen-) Plans

1 Ideenentwicklung

2 Ideenauswahl

3 Konkretisierung durch einen Aktionsplan

4 Finalisierung des Entwurfs

Phase 3

Umsetzung von Maßnahmen

1 Aktivierung von privaten Eigentümer/innen & Akteuren

Welche Methode passt am besten?

Zwei Kriterien sind für die Auswahl einer Beteiligungsmethode entscheidend:

- **Welche Ziele verfolgen Sie?**
- **Wie stark wollen Sie die Betroffenen beteiligen?**

Ihre Ziele können vielfältig sein, genau wie der Grad, mit dem Sie beteiligen wollen: von der reinen Information bis zur Mitentscheidung. Dieser Grad bestimmt die Rolle der Beteiligten im Prozess und damit auch die Auswahl der Methoden. Er sollte frühzeitig vom ausführenden Amt – gegebenenfalls nach Absprache mit den politischen Verantwortlichen – festgelegt und dem beauftragten Planungsbüro mitgeteilt werden. Bei den meisten Schritten sind unterschiedliche Beteiligungsgrade möglich.

Sie können die Methoden der Bürgerbeteiligung auch mischen. Der Vorteil: So können Sie verschiedene Bevölkerungsgruppen, Interessensvertreter/innen und Bürger/innen erreichen. Welche Beteiligungsgrade möglich sind, zeigt die untenstehende Abbildung. Eine gezielte und durchdachte Information der Beteiligten ist Grundlage für jegliche Art von Beteiligung und gehört mittlerweile zu den Standardaufgaben von Kommunen. Deshalb stellen wir in diesem Leitfaden ausschließlich Methoden vor, die über das Informieren der Beteiligten hinausgehen. Dementsprechend gehen wir nicht auf gängige Informations- und Konsultationsmethoden, etwa öffentliche Vorträge oder die Abgabe von Stellungnahmen, ein.

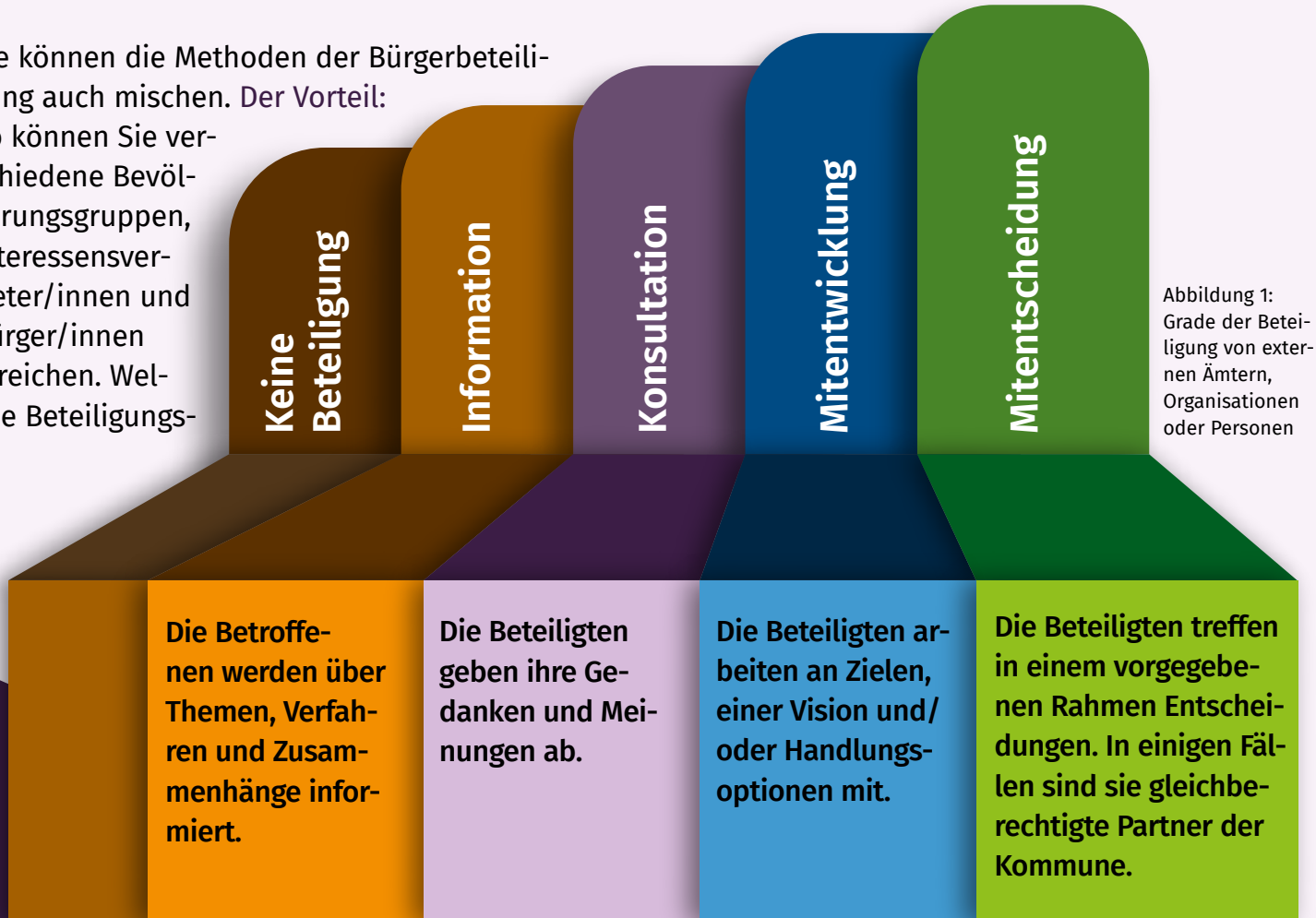

Abbildung 1: Grade der Beteiligung von externen Ämtern, Organisationen oder Personen

Die untenstehende Tabelle gibt einen Überblick über die in diesem Leitfaden beschriebenen Methoden. Die Tabelle orientiert sich an den Zielen, die mit der Beteiligung erreicht werden sollen, und sortiert die Methoden nach Planungsphasen und Beteiligungsgrad. Die Farbkodierung für den Grad der Beteiligung findet sich im gesamten Leitfaden wieder.

Übersicht über die Methoden nach Zeitpunkt, Ziel und Beteiligungsgrad

Phase 1 – Bestandsaufnahme und Entwicklung einer Vision

ZEITPUNKT	ZIELE	GRAD	METHODEN
1 Bestandsaufnahme	Kommunikation der Ergebnisse der fachlichen Bestandsaufnahme	Information	Führung auf der Fläche
	Erläuterung des Vorhabens und der Rahmenbedingungen		
	Notwendigkeit der Planung/ Sanierung		
	Räumliche Prioritäten		Gespräche mit Multiplikator/innen
	Wirkungen auf Freiraumfunktionen, besonders hinsichtlich Klimawandelanpassung, Biodiversitätsschutz/Ökosystemleistungen und Druckfaktoren		
	Feststellen der Betroffenheit	Konsultation	Führung auf der Fläche
	Sammeln von Fachwissen		Gespräche mit Multiplikator/innen
			Standardisierte Online-Befragung
			Vor-Ort-Befragung
	Sondierung der Interessenslage und Erwartungen an den Planungsprozess		Subjektive Klima- und Biodiversitätskarten
	Identifizierung von potenziellen Zielkonflikten und widersprüchlichen Erwartungen		Partizipative GIS-Apps

ZEITPUNKT	ZIELE	GRAD	METHODEN
2 Entwicklung einer Vision	Abfragen von Gestaltungswünschen	Konsultation	Wunschbaum oder -box
	Partizipative Entwicklung einer Zukunftsvision und/oder von Zielen	Mitentwicklung	Zukunftswerkstatt
			Szenario-Workshop

Tabelle 1.1: Methoden nach Zeitpunkt, Zielen und Beteiligungsgrad – Phase 1

Phase 2 – Entwurf eines (Maßnahmen-)Plans

ZEITPUNKT	ZIELE	GRAD	METHODEN
1 Ideenentwicklung	Partizipatives Sammeln von Ideen	Mitentwicklung	Planungs-/World Café
			Raumwerkstatt
			Nachbarschaftsforum/ Nachbarschaftsbeirat
	Partizipatives Sammeln von Ideen mit Entscheidungsmacht der Beteiligten	Mitentscheidung	Planning for Real
			Nachbarschaftsforum/ Nachbarschaftsbeirat
2 Ideenauswahl	Priorisierung von Maßnahmen	Konsultation	Voting-Prozess bei Bepunktung
			Stadtgrün-Bewertungstool
	Partizipative Abwägung bei der Priorisierung von Maßnahmen	Mitentwicklung	Stadtgrün-Bewertungstool
3 Konkretisierung durch einen Aktionsplan	Veröffentlichung des intern entwickelten Entwurfs für den Aktionsplan	Information	Vortrag und Diskussion
	Einholen von Ideen zum vorläufigen Aktionsplan	Konsultation	Planungs-/World Café
	Überarbeitung des Aktionsplans	Mitentwicklung	Partizipative Überarbeitung der Entwürfe
4 Finalisierung des Entwurfs	Veröffentlichung des intern entwickelten Entwurfs für den Aktionsplan und Erläuterung zur endgültigen Auswahl der Maßnahmen	Information	Vortrag und Diskussion

Tabelle 1.2: Methoden nach Zeitpunkt, Zielen und Beteiligungsgrad – Phase 2

Phase 3 – Umsetzung von Maßnahmen

ZEITPUNKT	ZIELE	GRAD	METHODEN
1 Aktivierung von privaten Eigentümer/innen & Akteuren	Aktivierung von Beteiligten zur Maßnahmenumsetzung	Mitentwicklung	Ideenwettbewerb
			Ideenwerkstatt
	Verbreitung guter Praxisbeispiele		Patenschaften

Tabelle 1.3: Methoden nach Zeitpunkt, Zielen und Beteiligungsgrad – Phase 3

Planungsphasenübergreifende Methoden

ZIELE	GRAD	METHODEN
Entwicklung einer Zukunftsvision zu definierten Themen durch Interessensvertreter/innen unter Berücksichtigung der von der Stadt festgelegten Ziele (Stadtentwicklung, Klimaanpassung, Biodiversität etc.)	Mitentwicklung	Zukunftskonferenz
Anstreben eines Konsenses der Interessensvertreter/innen über Ziele und vorgesehene Maßnahmen		
Bearbeitung brisanter Themen durch interessierte Bürger/innen ohne Fachwissen mit Unterstützung von Expert/innen	Mitentscheidung	Konsensuskonferenz
Grundsätzliche Leitbild- und Richtungsdiskussionen, welche mit einem Konsens aller Beteiligten enden sollen		

Tabelle 1.4: Methoden nach Zeitpunkt, Zielen und Beteiligungsgrad – Planungsphasenübergreifende Methoden

2 Beteiligung: für jede Phase das richtige Format

In diesem Kapitel stellen wir Ihnen Beteiligungsformate bzw. -methoden vor, die in den einzelnen Planungsphasen und -schritten gut angewendet werden können. Zur besseren Übersichtlichkeit haben wir für jede Methode einen Steckbrief erstellt. Die Tabelle auf der nächsten Seite zeigt Ihnen, welche Bedeutung die einzelnen Felder und Symbole im Steckbrief haben.

Methodensteckbriefe: Symbole und ihre Bedeutungen

Begriff	Symbolik	Erklärung
Hilft, um...		Zeigt, in welchen Situationen, bei welcher Ausgangslage oder bei welchen Zielen die Methode helfen kann; weist auf Vorteile der Methode hin
Zielgruppe		Stellt die Zielgruppen vor, die Sie mit der Methode ansprechen können
Voraussetzungen/ geeignet für...		Gibt einen Überblick über die Reichweite und/oder Anwendbarkeit für bestimmte Planungsebenen sowie sonstige Eignungen der Methode
Aufwand		Schätzt den zeitlichen und finanziellen Aufwand der Methode ab (/ = gering, / = mittel, / = hoch)
Fokus Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Biodiversität		Zeigt konkrete Bereiche oder Beispiele auf, wie die Methode für die Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Biodiversität eingesetzt werden kann
Darauf sollten Sie achten		Gibt Hinweise für eine erfolgreiche Umsetzung der Methode; zeigt, was Sie allgemein bei der Arbeit mit der Methode beachten sollten
Kombinierbar mit...		Zeigt, mit welchen weiteren Methoden sie kombiniert werden kann
Beispiel/e		Liefert Beispiel/e von Planungsverfahren, bei denen die jeweilige Methode verwendet wurde
Mehr zur Methode		Bietet Links zu weiterführenden Informationen über die Methode

Phase 1 – Bestandsaufnahme und Entwicklung einer Vision

1 Bestandsaufnahme

Ziele	Beteiligungsgrad	Methoden
Kommunikation der Ergebnisse der fachlichen Bestandsaufnahme, z. B.: • Erläuterung des Vorhabens und der Rahmenbedingungen (rechtliche, planerische, zeitliche, personelle, finanzielle) • Notwendigkeit der Planung/Sanierung • Räumliche Prioritäten (Biodiversitäts-Hotspots und Verwundbarkeit durch Klimawandel und Extremwetterereignisse) • Wirkungen auf Freiraumfunktionen, insbesondere hinsichtlich der Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Biodiversitätsschutz/Ökosystemleistungen, Druckfaktoren (z. B. Bevölkerungszuwachs, demographischer Wandel, Klimawandel)	**Information**	**Führung auf der Fläche** **Gespräche mit Multiplikator/innen**
Feststellen der Betroffenheit **Sammeln von Fachwissen** **Sondierung der Interessenslage und der Erwartungen an den Planungsprozess** **Identifizierung von potenziellen Zielkonflikten oder widersprüchlichen Erwartungen**	**Konsultation**	**Führung auf der Fläche** **Gespräche mit Multiplikator/innen** **Standardisierte Online-Befragung** **Vor-Ort-Befragung** **Subjektive Klima- und Biodiversitätskarten** **Partizipative GIS-Apps**

Führung auf der Fläche

Die Verantwortlichen führen die Beteiligten auf die Fläche und berichten – mit Unterstützung von Expert/innen – über die Ergebnisse der Bestandsaufnahme und ggf. über Maßnahmen, die helfen können, um den Druckfaktoren zu begegnen.

In ausgewählten Straßen oder Gebieten kann mithilfe der Führung auf besondere Probleme und geeignete Maßnahmen hingewiesen werden.

Hilft, um...

- herauszufinden, welche Stadtviertel besonders vom Klimawandel betroffen sind
- besonders schützenswerte Gebiete zu identifizieren
- für die Notwendigkeit von Maßnahmen zum Schutz der Biodiversität und für die Klimaanpassung zu sensibilisieren
- Ortskenntnisse zu sammeln

Zielgruppe

- Bürgerinnen und Bürger

Aufwand

Zeit:

Kosten:

Voraussetzungen/ geeignet für...

- Führungen im Quartier oder auf Grünflächen; dort wird die Methode häufig angewendet
- Maßnahmen, bei denen Fachkompetenz gefragt ist, z. B. Verkehrs- oder Maßnahmenkonzepte

Darauf sollten Sie achten

- Sehen Sie bei jedem geplanten Spaziergang eine wetterunabhängige Alternative vor.
- Gehen Sie auf die Auswirkungen auf das tägliche Leben der Betroffenen ein (Erholungsfunktion, gesundheitliche Auswirkungen, Hitzebelastung).
- Nutzen Sie den Spaziergang, um lokales Wissen zu sammeln.
- Bei gesamtstädtischen Vorhaben kann die Fläche von oben mithilfe eines Hubsteigers (= Hubarbeitsbühne) überschaut werden.

Kombinierbar mit...

- Methoden der zweiten Phase zur Ideenentwicklung
- Die Methode ist oft als Einstieg in die fachlichen Vorüberlegungen zur Planung geeignet und kann ergänzend zu subjektiven Biodiversitäts- und Klimakarten angewendet werden.

Fokus Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Biodiversität

- Begehung von überschwemmungsgefährdeten Bereichen
- Identifizierung von Versickerungs- oder Abflussmöglichkeiten bei Starkregen
- Aufzeigen besonders artenreicher und artenarmer Gebiete
- Veranschaulichen von Beispielen naturnaher Staudenpflanzungen oder extensiv gepflegter und insektenfreundlicher Blumenwiesen, schonend gepflegter Wildhecken und differenzierter Mahdkonzepte mit Altgrasstreifen

Beispiel

- Ein geführter Rundgang durch ausgewählte Straßen wurde im Rahmen einer „Baumwerkstatt“ durchgeführt, einem Beteiligungsformat des ↘ Beteiligungsprozesses zum Straßenbaumkonzept in Leipzig (www.leipzig.de). Ziel war es, ein Verständnis für unterschiedliche Straßenräume und für das Straßengrün zu entwickeln. Probleme und Lösungsansätze wurden thematisch in Baumschutz, Straßentypen, Baumscheibengröße, -bepflanzung und -schutz unterteilt. Dabei wurden auch Probleme aufgezeigt, etwa Schäden an Stämmen durch „Sonnenbrand“, Einschränkungen der Wurzelbildung durch unterirdischen Bauraum, das Erhitzen der Wurzeln durch aufgeheizte Baumschutzroste sowie eine eingeschränkte Regenwasserzufuhr.

Gespräche mit Multiplikator/innen

Einzelgespräche mit zentralen Akteuren und Multiplikator/innen. Multiplikator/innen sind Personen, die gut vernetzt sind und damit einen breiten Zugang zu einer bestimmtem Gruppe haben, z. B. Akteure aus zivilgesellschaftlichen Organisationen, Bürger/inneninitiativen oder Vereinen.

Hilft, um...

- Betroffenheit zu wecken
- die Interessens- und ggf. Konfliktlage zu sondieren
- Wünsche und Erwartungen zu sammeln
- Befürchtungen und Veränderungsängste der Zielgruppen frühzeitig zu erkennen
- weitere wichtige Akteure für das Verfahren zu identifizieren
- die thematische Ausrichtung des Beteiligungsverfahrens zu sondieren

Zielgruppe

- Private Eigentümer/innen, Vertreter/innen von zivilgesellschaftlichen Organisationen, Ämtern und Quartiersmanagement, Sozialarbeiter/innen

Aufwand

Zeit:

Kosten:

Voraussetzungen/ geeignet für...

- immer geeignet und sinnvoll

Darauf sollten Sie achten

- Gestalten Sie die Gespräche möglichst transparent und bevorzugen Sie niemanden.
- Bei quartiersbezogenen Vorhaben eignet sich das örtliche Quartiersmanagement-Büro als Ort für die Gesprächsrunden.
- Berücksichtigen Sie die Ergebnisse in den darauffolgenden Beteiligungsschritten.

Kombinierbar mit...

- vielen anderen Methoden als Ergänzung
- Die Methode ist in vielen Fällen geeignet als Einstieg in die fachlichen Vorüberlegungen zur Planung und in die Bestandsaufnahme.

Fokus Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Biodiversität

- Abfrage des Wissensstands und der gefühlten Betroffenheit zu den Themen Biodiversität und Klimafolgenanpassung
- Abfrage der individuellen Berührungspunkte mit Biodiversität und Klimafolgenanpassung

Standardisierte Online-Befragung

Standardisierte Online-Abfrage zu einem festgelegten Planungsthema

Hilft, um...

- eine schnelle und unmittelbare Meinungsäußerung zu erhalten
- ein breites Stimmungsbild der Bevölkerung zu erfassen
- ein jüngeres Publikum zu erreichen
- die Zufriedenheit der Bürger/innen zu ermitteln
- die Betroffenheit zu ermitteln
- die Verwundbarkeit einzelner Sektoren und Freiräume zu evaluieren

Aufwand

Zeit:

- Rechnen Sie je nach Umfang des Fragebogens mit ca. einem Monat Arbeit für die Vorbereitung und Auswertung; die Dauer der Online-Befragung beträgt ca. 2 Monate

Kosten:

Voraussetzungen/ geeignet für...

- Ergänzend zu Präsenzveranstaltungen, aber: Ältere Menschen sind möglicherweise nicht über diese Methode zu erreichen.

Zielgruppe

- Bürgerinnen und Bürger

Darauf sollten Sie achten

- Halten Sie den Fragebogen – und damit die Dauer der Befragung – kurz.
- Stellen Sie Fragen, die jede/r verstehen kann.
- Achten Sie darauf, dass der Fragebogen barrierefrei ist.
- Verlinken Sie den Fragebogen mit der städtischen Internetseite.

Kombinierbar mit...

- Beteiligungsmethoden, bei denen Lösungen durch gemeinsames Diskutieren gesucht werden wie Raumwerkstatt, Nachbarschaftsforum/Nachbarschaftsbeirat oder Ideenwerkstatt in Phase 2 und 3

Fokus Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Biodiversität

Abfrage:

- zur Bewertung der gesundheitlichen Sensibilität gegenüber Hitze
- zur Kenntnis (regionaler) Auswirkungen des Klimawandels
- zum Verhalten bei Hitze bzw. an Hitzetagen
- zum Wissen über gesundheitliche Folgen von Hitzeperioden
- zu Assoziationen mit Natur
- zum Zugang zur Natur bzw. zur Wichtigkeit des Zugangs zur Natur (z. B. saubere Luft zum Atmen, Straßenbäume vor dem Haus, Möglichkeiten, sich nahe der Wohnung im Freien aufzuhalten, auf kurzem Weg in die Natur zu gelangen, Tiere in der Stadt zu erleben oder selbst etwas zu pflanzen)
- zu Auswirkungen der Nahverdichtung und des Verkehrs auf die Natur
- zur Bereitschaft, an einer besseren Begrünung im Stadtteil mitzuwirken

Beispiele

- In der Befragung zur Klimaanpassung in Leipzig (www.leipzig.de) werden regelmäßig klimatische Aspekte des Wohnumfelds abgefragt sowie Fragen zu Hitze, Hitzeempfingen und -belastung gestellt. Außerdem wird erhoben, wie zufrieden die Bürger/innen mit dem Angebot an Grünanlagen sind.
- In der Karlsruher Bürgerumfrage „Grün in der Stadt“ (web5.karlsruhe.de/Stadtentwicklung/) wurden die Bedeutung und Nutzung von Grünflächen erhoben und Fragen zu Assoziationen mit Natur und zur Wichtigkeit von Maßnahmen zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels gestellt.
- In Darmstadt (www.darmstadt.de/leben-in-darmstadt/) lag der Fokus auf der Bedeutung von Grünflächen.

Mehr zur Methode

- Online-Beteiligungsverfahren können methodisch sehr unterschiedlich sein. Einen Überblick bietet das Handbuch der Bürgerbeteiligung, Akteure und Verfahren, Chancen und Grenzen (www.researchgate.net) von Nanz und Fritsche (2012).

Vor-Ort-Befragung

Eine gezielte Befragung zur Einbindung von Nutzer/innen- und Bevölkerungsgruppen, die durch andere Methoden der Bürger/innenbeteiligung nicht angesprochen werden.

Hilft, um...

- Nutzer/innen- und Bevölkerungsgruppen einzubinden, die durch klassische Werkstattverfahren nicht angesprochen werden
- die Nutzungsdauer, -intensivität und räumliche Schwerpunkte der Nutzung zu ermitteln
- die Sensibilität von Nutzer/innen für Biodiversität und für die Anpassung an die Folgen des Klimawandels zu ermitteln
- Wünsche und Defizite abzufragen

Zielgruppe

- Bürgerinnen und Bürger, die durch andere Methoden der Bürger/innenbeteiligung nicht angesprochen werden

Aufwand

Zeit:

- Durchführung: ca. 2 Tage

Kosten:

- abhängig von Umfang und Ausführung

Voraussetzungen/ geeignet für...

- die Planung von Grünflächen und Quartiersentwicklungsplänen
- Bei gesamtstädtischen Vorhaben eignet sich diese Methode – ergänzend zu anderen Formaten – insbesondere dafür, naturferne und desinteressierte Bevölkerungsgruppen einzubeziehen.

Darauf sollten Sie achten

- Halten Sie die Befragung kurz.
- Formulieren Sie die Fragen so, dass jede/r sie verstehen kann.
- Wählen Sie die Befragungszeiträume und –tage so, dass ein möglichst heterogenes Publikum angesprochen werden kann (Kombination von Wochentag und Wochenende, Kombination von Vor- und Nachmittag).
- Stellen Sie Dolmetscher/innen zur Verfügung, um auch Nutzer/innen mit geringen Deutschkenntnissen einbeziehen zu können.
- Erklären Sie gleich zu Beginn der Befragung, dass die Teilnahme freiwillig ist und keinerlei persönliche Daten erhoben und gespeichert werden.
- Achten Sie darauf, dass die Interviews über das gesamte Gebiet verteilt sind.

Kombinierbar mit...

- schriftlicher oder Online-Befragung

Fokus Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Biodiversität

- Belastungscheck (↘ s. Broschüre KiezKlima (kiezklima.e-p-c.de), Seite 13)
- Die ↘ Naturbewusstseinsstudie (Kapitel 6) (www.bmu.de) bietet Beispiele für Fragen, mit denen die Betroffenheit der Bürger/innen erfasst werden kann. Eine Anpassung der Fragen an den kommunalen Kontext ist erforderlich.

Beispiel

- Für die Erstellung des ↘ Rahmenkonzepts Luttergrünzug Bielefeld (www.bielefeld.de) wurde eine Befragung durchgeführt, bei der unter anderem die Erreichbarkeit des Grünzuges, aber auch Wünsche und Defizite abgefragt wurden. Die Ergebnisse: Die größte Bedeutung hatte für die Befragten das Naturerlebnis im Park, an den Teichen und am Wasser des Luttergrünzugs. Als eines der Defizite wurde der allgemeine Pflegezustand genannt.

Subjektive Klima- und Biodiversitätskarten

Mithilfe verschiedenfarbiger Klebepunkte markieren Bürger/innen auf einem Stadtplan Orte oder Bezirke, die in Hinblick auf Klima und Biodiversität bedeutsam sind.

Hilft, um...

- die persönliche Betroffenheit bezüglich Freiraum, Stadtgrün, Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Biodiversität deutlich zu machen
- Wärme- und Kälteinseln zu identifizieren
- Gebiete mit hoher Biodiversität, die besonders schützenswert sind, zu erkennen
- wissenschaftliche Daten zu ergänzen und in Entscheidungen zur Festlegung von Handlungsräumen einfließen zu lassen

Zielgruppe

- Bürgerinnen und Bürger, Fachöffentlichkeit

Aufwand

Zeit:

- Planung im Zuge der Veranstaltungsvorbereitung; Durchführung während laufender Veranstaltungen direkt vor Ort

Kosten:

Voraussetzungen/ geeignet für...

- am besten im Rahmen von Gruppenarbeit einzusetzen
- auf Stadtviertel-/Quartiersebene besonders hilfreich

Darauf sollten Sie achten

- Stellen Sie bei der Entwicklung der Fragen einen direkten Bezug zum Alltag der Teilnehmer/innen her, z. B. über die Umgebungsbeschreibung. So machen Sie die persönliche Betroffenheit deutlich.

Kombinierbar mit...

- einem Spaziergang
- Grundsätzlich empfiehlt es sich, diese Methode in Ergänzung zu Beteiligungsmethoden anzuwenden, bei denen Lösungen durch gemeinsames Diskutieren gesucht werden, z. B. World-Café oder Raumwerkstatt aus Phase 2.

Fokus Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Biodiversität

Klima-Hotspots (besonders heiße Orte)

Erinnern Sie sich an die letzte Hitzeperiode:

- Wo haben Sie die Hitze als besonders unangenehm empfunden?

Klima-Coldspots (besonders kühle Orte)

Erinnern Sie sich an die letzte Hitzeperiode:

- Wo haben Sie sich abkühlen können?
- Wo in der Stadt haben Sie es als besonders kühl empfunden?
- Wo haben Sie sich gerne aufgehalten?

Biodiversitäts-Hotspots

- Was hören Sie morgens, wenn Sie das Fenster öffnen?
- Wo haben Sie zuletzt Vogelstimmen gehört?
- Wo haben Sie zuletzt besonders viele Insekten gesehen?
- Wo haben Sie zuletzt besonders viele Blüten gesehen?
- Wo haben Sie zuletzt gebietsfremde Arten gesehen?

Beispiel

- Im Rahmen des Projektes KiezKlima wurde die subjektive Klimakarte im Berliner Brunnenviertel erfolgreich eingesetzt. Broschüre KiezKlima (kiezklima.e-p-c.de)

Mehr zur Methode

- Handlungsempfehlungen für die Beteiligung zum Thema Klimaanpassung am Beispiel des Projektes KiezKlima – Gemeinsam für ein besseres Klima im Brunnenviertel (kiezklima.e-p-c.de)

Partizipative GIS-Apps

Partizipative GIS-Apps sind Anwendungen, mit denen Bürger/innen Daten und Informationen zur Ausstattung, zur physischen Struktur, zur Nutzung und Wahrnehmung von Grünflächen auf einer Karte eintragen können. Die Daten werden der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Auch Grünflächenämter können auf sie zugreifen und sie ergänzend zu wissenschaftlichen Daten verwenden.

Hilft, um...

- Information über die Nutzung von Grünflächen zu sammeln
- Daten über die Umgebung von Grünflächen (z. B. Anteil an Grünflächen, Lärm, Verschattung) zu erheben
- Planungs- und Managemententscheidungen zu unterstützen

Zielgruppe

- Bürgerinnen und Bürger, die ein (neueres) Smartphone besitzen
- Fachöffentlichkeit

Aufwand

Zeit:

Kosten:

- sehr unterschiedlich, je nach Anpassungsbedarf der App

Voraussetzungen/ geeignet für...

- gesamtstädtische Vorhaben wie die Entwicklung eines Freiraumkonzeptes oder eines integrierten Stadtentwicklungskonzeptes
- Nutzerinnen und Nutzer müssen bereit sein, eigene Erfahrungen mit und Informationen über Grünflächen teilen zu wollen.

Darauf sollten Sie achten

- Achten Sie darauf, dass die App verständlich und leicht anwendbar ist.

Kombinierbar mit...

- Beteiligungsmethoden, bei denen Lösungen durch gemeinsames Diskutieren gesucht werden. Die Daten, die über die App gesammelt werden, dienen als Anregung für die Diskussion in Phase 2, etwa im Rahmen eines World Cafés oder einer Raumwerkstatt.

Fokus Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Biodiversität

- Erfassung der Attraktivität von Grünflächen
- Erfassung des Flächenzustands
- Erfassung der Betroffenheit
- Erfassung von Verwundbarkeitsbereichen
- Erfassung der subjektiv wahrgenommenen Artenvielfalt

Beispiel

- Während der „Green Surge Research“ (greensurge.eu) in Lissabon, Portugal, wurde ein „PPGIS“ (Public Participation Geographic Information System) verwendet, um die urbane Grünplanung durch die Informationssammlung von Bürgerinnen und Bürgern zu unterstützen. Die Informationen gaben Auskunft darüber, welche Grünflächen häufig besucht wurden und welche einen hohen Anteil an kultureller Diversität und Biodiversität auf der Fläche vorzuweisen haben. Vorzeitige Ergebnisse zeigten, dass ca. 70 % der Nutzer/innen der Anwendung die urbane Grünplanung überhaupt nicht wahrnehmen. Die Schlussfolgerung: Die Wahrnehmbarkeit muss gesteigert werden.

Mehr zur Methode

- BMVI-App für die Erfassung des Flächenzustands (www.bmvi.de)
- Mehr zur Priorisierung von Verwundbarkeitsbereichen mit GIS-Tools (www.umweltbundesamt.de)

2 Entwicklung einer Vision

Ziele	Beteiligungsgrad	Methoden
Abfrage von Gestaltungswünschen	Konsultation	Wunschbaum oder -box
Partizipative Entwicklung einer Zukunftsvision und/oder Ziele	Mitentwicklung	Zukunftswerkstatt Szenario-Workshop

Wunschbaum oder -box

Jede Bürgerin und jeder Bürger kann Zettel mit Ideen und Wünschen für die zu gestaltende(n) Fläche(n) an den „Baum“ kleben bzw. in die Box werfen.

Hilft, um...

- Wünsche und Erwartungen herauszufinden
- das Projekt und einzelne Themen zu kommunizieren
- das Eis zu brechen und Aufmerksamkeit zu erregen

Zielgruppe

- Bürgerinnen und Bürger

Aufwand

Zeit:

- eine Woche pro Aufenthaltsort. Für eine schnellere Durchführung werden mehrere Wunschbäume an unterschiedlichen Orten in der Stadt oder im Quartier aufgestellt.

Kosten:

Voraussetzungen/ geeignet für...

- quartiersbezogene Vorhaben

Darauf sollten Sie achten

- Der Wunschbaum wird von örtlichen Akteuren, Künstler/innen oder Handwerker/innen gebaut und soll als stadt- oder quartierstypischer Sympathieträger dienen.
- Setzen Sie den Wunschbaum an verschiedenen Orten und auf Veranstaltungen ein. Kriterien hierfür sind die Anzahl der zu erwartenden Besucher/innen (z. B. auf Stadtteilfesten oder in Quartierseinrichtungen) und die Wichtigkeit der Orte mit Blick auf Anpassung und Biodiversität (z. B. Orte, die von betroffenen Gruppen besucht werden, hitzebelastete Orten, grüne Hinterhöfe, besonders biodiversitätsreiche oder -arme Viertel).
- Alternativ können Sie den Wunschbaum auch online erstellen lassen.

Kombinierbar mit...

- Der Wunschbaum oder die Wunschbox können nicht als Einzelmethode verwendet werden, sondern nur in Kombination mit anderen Methoden.

Fokus Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Biodiversität

Beispiele für Fragen, die an den Baum geklebt werden können:

- Wie wollen wir Stadtgrün für die Zukunft erhalten?
- Was sollen unsere Freiräume leisten?
- Wie wollen wir Grünflächen pflegen, damit sie nutzerfreundlich, klimagerecht und biodivers sind?

Beispiele

- Bei der Gestaltung des Quartiersparks Eberhardshof (www.nuernberg.de) in Nürnberg wurde ein mobiler Wunschbaum eingesetzt, mit dem die Bewohner/innen des Quartiers direkt angesprochen werden konnten. Gleichzeitig erregte der Wunschbaum Aufmerksamkeit und diente als Werbung für den Beteiligungsprozess.

Beispiel Online-Alternative

- Innerhalb des Stadtkonzeptes „Mein Hannover 2030“ (www.hannover.de) wurde ein Onlinedialog durchgeführt, in dem die Bürger/innen die Möglichkeit hatten, einen „Online-Wunschbaum“ zu gestalten. Wünsche waren u. a. eine durchgrünte Stadt, mehr Bäume in der Stadt, Platz für Grünes, biologische Grünflächenpflege ohne „Puster“ und das Aufbrechen versiegelter Flächen. Auch wurde gewünscht, dass Klimaschutz zum Top-Thema in allen Bereichen gemacht werden soll.

Mehr zur Methode

- Handlungsempfehlungen für die Beteiligung zum Thema Klimaanpassung am Beispiel des Projektes KiezKlima – Gemeinsam für ein besseres Klima im Brunnenviertel (kiezklima.e-p-c.de).

Zukunftswerkstatt

Kontinuierlich moderiertes Verfahren, bei dem die Gruppe in Phase 1 Kritik äußert, z. B. an dem Planungsraum (Welche Defizite weist die Fläche auf?), in Phase 2 eine Vision entwickelt (Was wünschen Sie sich für diese Fläche?) und in Phase 3 Ideen zur Verwicklung dieser Vision entwirft (Wie kommen wir dahin?).

Hilft, um...

- Zukunftsvisionen für eine Gemeinde zu erarbeiten

Zielgruppe

- Bürgerinnen und Bürger
- Interessensvertreter/innen oder Fachämter

Aufwand

Zeit:

- 2–3 Tage; der Aufwand für die Vor- und Nachbereitung ist relativ hoch.

Kosten:

- Honorarkosten, Kosten für die Vorbereitung, Ausstattung, für die Veranstaltung selbst, für Materialien und die Nachbereitung; die Kosten sind abhängig vom Auftraggeber, von der Teilnehmergröße und der Reichweite des Auftrags (Ist es eine einzelne Veranstaltung oder Teil eines längeren Entwicklungsprozesses?).

Voraussetzungen/ geeignet für...

- Gruppen mit 5–2.000 Teilnehmenden

Darauf sollten Sie achten

- Achten Sie darauf, dass die fachlichen Inputs gut in den Kontext der Zukunftswerkstatt passen.

Kombinierbar mit...

- Die Methode kann dazu dienen, Maßnahmenbündel zu entwickeln, die anschließend mithilfe des Stadtgrün-Bewertungstools bewertet werden können.

Fokus Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Biodiversität

In der **Phase 1 (Kritik)** führen die Teilnehmer/innen ein Brainstorming zu bestehenden Mängeln durch. Dabei werden Qualitäten, Nutzen und Funktionen von Freiraum und Grünflächen identifiziert, die besonders angesichts des Klimawandels und von Biodiversitätsverlusten gesichert werden sollten. Wichtig ist es, herauszufinden, welche Empfindlichkeiten reduziert und welche Chancen genutzt werden sollen. Unterstützt wird der Prozess durch fachliche Inputs zu ökologischen Dienstleistungen, etwa zu:

- Rückhaltung von Wasser
- Verschattung und Abkühlung
- Luftreinigung
- Kaltluftentstehung
- Grundwasserneubildung

In **Phase 2 (Phantasie)** werden spielerisch Lösungsansätze für das Problem entworfen, bei denen Umsetzungseinschränkungen wie finanzielle Restriktionen keine Rolle spielen. Die Diskussionen sind von der Frage geleitet: „Wie können wir die von uns festgestellten Funktionen von Freiraum und Grünflächen erhalten?“. Lösungen sind etwa:

- Grünzüge erhalten und ausbauen durch Luftaustauschbahnen und Biotopkorridore
- Fuß- und Radwege begrünen
- Fassaden begrünen
- Dächer begrünen
- Streuobstwiesen und -weiden erhalten und entwickeln
- Straßenbäume erhalten und pflanzen
- die naturnahe Pflege von Grünflächen sichern und erweitern

In **Phase 3 (Realisierung)** wird diskutiert, wie die besten Ideen aus der Phantasiephase realisiert werden können. Beteiligte übernehmen dabei persönlich die Verantwortung für einzelne Lösungsstrategien (Nanz & Fritsche, 2012). An dieser Stelle ist es sinnvoll, die bereits gesammelten Rahmenbedingungen einzubringen und unrealistische Ideen gemeinsam auszusortieren. Bei gesamtstädtischen Plänen stellt der/die Beteiligungsverantwortliche Bezüge zu formellen und informellen Instrumenten her, z. B. zum Liegenschaftsmanagement sowie zur mobilisierenden, moderierenden und beratenden Rolle der privaten Eigentümer/innen. Die Ergebnisse aus dieser Phase werden gebündelt, bewertet und ggf. vertieft.

Beispiel

- Die Regionalagentur Leader Region Donau-Böhmerwald (www.donau-boehmerwald.info) und die Österreichische Naturschutzjugend (ÖNJ) veranstalteten im Rahmen des Festivals „Sunnseitn“ 2014 zum Thema „Artenvielfalt fördern“ (jungk-bibliothek.org) zwei Zukunftswerkstätten mit dem Ziel, Kultur und Engagement für die Natur zu verbinden. Während der ersten Zukunftswerkstatt wurden Biodiversitäts-„Schätze“ in der Region Donau-Böhmerwald identifiziert. Im nächsten Schritt stellte die Gruppe Faktoren zusammen, die die Artenvielfalt in der Region einschränken oder zerstören, etwa der ökonomische Druck auf die Landwirtschaft, die geringe Akzeptanz für Naturschutz, aber auch die fehlende Wertschätzung für Menschen, die sich für Artenvielfalt und Naturschutz engagieren. Beim kreativen Brainstorming sammelten die Teilnehmer/innen 30 Ideen zur Förderung der Artenvielfalt in der Region, die im letzten Schritt konkretisiert und zu Projektskizzen verarbeitet wurden. Projekte, die in diesem Rahmen entstanden, waren der Kreativwettbewerb „Mein Lieblingsplatz in der Natur“, Gemeinschaftswanderungen, Arbeitsblätter zu Tierarten und besonderen Lebensräumen im Oberen Mühlviertel sowie Patenschaften für Straßenböschungen, die zu Lebensräumen umgewandelt werden. Abschließend wurden die spannendsten Vorschläge der Zukunftswerkstatt auf Textilfahnen festgehalten und den Besucherinnen und Besuchern des Festivals präsentiert.

Mehr zur Methode

- Handbuch der Bürgerbeteiligung, Akeure und Verfahren, Chancen und Grenzen (www.researchgate.net) von Nanz und Fritsche, 2012, Seite 81
- Methoden und Praxisbeispiele für Bürgerbeteiligung in kleinen Städten und Gemeinden (www.netzwerk-buergerbeteiligung.de), Seite 22
- Der Klimalotse des Umweltbundesamts (www.umweltbundesamt.de) bietet Anregungen zu möglichen Klimaanpassungszielen.

Szenario-Workshop

Ein Szenario-Workshop dient dazu, gemeinsam nachvollziehbare Zukunftsbilder zu entwickeln, um mögliche Entwicklungsverläufe aufzuzeigen und Stellschrauben zu erkennen, mit denen die zukünftige Entwicklung einer Stadt bzw. von Freiräumen beeinflusst werden können. So können Maßnahmen erarbeitet werden, die zum gewünschten Ziel führen. Das Verfahren ist in vier Phasen gegliedert: der Analyse des Systems und von Problemen; einer Einflussanalyse und einer Kenngrößenbestimmung; einer Szenarienentwicklung und -interpretation sowie der Entwicklung von Strategien und Maßnahmen zur Problemlösung.

Hilft, um...

- den Zusammenhang zwischen Klimaschutz, Grünflächen und Lebensqualität gemeinsam zu erarbeiten
- die Wirkungen des Biodiversitätsverlustes auf die Lebensqualität und auf die Ökosystemleistungen gemeinsam zu erarbeiten und damit Betroffenheit zu wecken
- Stellschrauben zu erkennen, die eine Hebelwirkung auf die Anpassung an die Folgen des Klimawandels und auf den Schutz der Biodiversität haben
- Schnittstellen und Rückwirkungen von Einflussfaktoren und Zielen herauszuarbeiten

Zielgruppe

- politische Entscheiderinnen und Entscheider, Expertinnen und Experten (inklusive Fachämter, Interessensvertreter/innen) sowie Bürgerinnen und Bürger
- Eine Szenario-Werkstatt ist auch als reine Expertenveranstaltung im Rahmen der amtsübergreifenden Zusammenarbeit möglich.

Aufwand

Zeit:

- 2–3 Tage für die Durchführung (bitte Vor- und Nachbereitungszeit beachten, sie kann besonders arbeitsintensiv sein; Räumlichkeiten für mehrere Folgetage organisieren)

Kosten:

Voraussetzungen/ geeignet für...

- Gruppen mit 25–30 Teilnehmenden
- Die Sammlung von Einflussfaktoren kann online oder vorbereitend als Desktop-Arbeit stattfinden.
- Liegt der Fokus auf Biodiversität und Anpassung an den Klimawandel, können die Einflussfaktoren auch vorgegeben werden.
- Der Workshop fokussiert dann auf der Analyse möglicher Entwicklungen (Identifizierung von Indikatoren, betroffenen Bevölkerungsgruppen und Wirtschaftssektoren; Rückblick auf die Entwicklung des Einflussfaktors; Entwicklung von Hypothesen über die Zukunft)

Darauf sollten Sie achten

- Wenn Sie Bürger/innen einbeziehen wollen, achten Sie bitte auf eine verständliche Sprache.
- Erstellen Sie Vorabinformationen für die Teilnehmenden, um einen annähernd gleichen Wissensstand zu gewährleisten, um notwendige Kennt-

nisse für die Erarbeitung von Szenarien zu vermitteln und um Voraussetzungen für einen fairen und hierarchiefreien Diskurs zu schaffen.

Anforderungen an die Szenarien:

- Plausibilität (die Szenarien sollten nicht unmöglich sein)
- die gesamte Spannweite der möglichen Entwicklungen sollte abgebildet werden
- Konsistenz (Entwicklungspfade und Zukunftsbilder sind innerhalb eines Szenarios in sich stimmig; ihre Elemente widersprechen sich nicht)
- Verständlichkeit

- Legen Sie im Voraus den Betrachtungsraum, das zentrale Thema und den Zeithorizont der Szenarien fest.
- Bereiten Sie mithilfe eines Variablen-Factsheets die Einflussfaktoren vor.
- Die Teilnehmenden sollten die Möglichkeit haben, sich im Vorfeld in die Fact-Sheets einzulesen.
- Stellen Sie die Variablen im Vorfeld den Teilnehmenden vor, nachdem diese sich eingelesen haben.

Kombinierbar mit...

- dem Stadtgrün-Bewertungstool
- einer Führung auf der Fläche
- partizipativen GIS-Apps

Fokus Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Biodiversität

Folgende Variablen oder Einflussfaktoren auf Biodiversität (Lebensgemeinschaften, Lebensräume und Stadtlandschaften) und auf die Anpassung an die Folgen des Klimawandels sollten bei der Entwicklung von Szenarien berücksichtigt werden:

- Klimawandel
- Freiraumverhalten und -nutzung: urbane Landwirtschaft, Kleingärten, Sport etc.
- Flächeninanspruchnahme und Versiegelungsgrad (politische Planung mit Blick auf Bevölkerungswachstum, Fortzug und Zuzug, Wohnraumversorgung, wirtschaftliche Entwicklung, Verkehrswende)
- Entwicklung des Stadtgrüns: Neuanlage von Grünflächen, Aufwertung von Grünflächen, grüne Zwischennutzungen von Brachen, Gebäudebegrünung, Schutz alter (und besonders biodiverser) Grünräume, Dichte und Zusammensetzung der Stadtbäume (Diversität der Vogelarten)
- Freiraumsystem: Freiraumvernetzung, grüne Korridore
- Grünflächenmanagement: Nutzung von heimischen und standortangepassten Arten, extensive Pflegemaßnahmen auf öffentlichen und privaten Grünflächen

Bei der Erarbeitung von Strategien und Maßnahmen zur Behebung des Problems werden sowohl planerische Instrumente berücksichtigt als auch regulatorische, finanzielle und kommunikative Instrumente zur Steuerung von privaten Flächen. Dabei wird zwischen privaten Grundstückeigentümer/innen, Vereinen und Unternehmen unterschieden.

Beispiel

- In Sachsen wurde ein Szenario-Workshop zu Ökosystemdienstleistungen auf Landkreisebene (Görlitz) (www.landscapeonline.de) durchgeführt. Dabei wurde gefragt, wie sich die sächsischen Landschaften und deren Ökosystemdienstleistungen bis zum Jahr 2050 entwickeln werden. Im Fokus stand neben erneuerbaren Energien die Entwicklung der biologischen Vielfalt. Die Dokumentation beschreibt für das Kernthema „Biologische Vielfalt“ zwölf Triebkräfte sowie Definitionen, Indikatoren, Trends und das methodische Vorgehen.

Mehr zur Methode

- participedia.net/en/methods/scenario-workshop
- Zu den Variablen und Steuerungsinstrumenten, die berücksichtigt werden können, finden Sie zusätzliche Informationen im Bericht „Biologische Vielfalt und Naturschutz im Förderprogramm Stadtumbau“ (www.bfn.de).
- Das vom Umweltbundesamt geförderte Projekt „Szenarien für eine integrierte Nachhaltigkeitspolitik – am Beispiel: Die nachhaltige Stadt 2030“ (www.umweltbundesamt.de) erläutert im vierten Band detailliert, wie die Szenario-Technik auf kommunaler Ebene anwendbar ist.

Phase 2 – Entwurf eines (Maßnahmen-) Plans

1 Ideenentwicklung

Ziele	Beteiligungsgrad	Methoden
Partizipative Sammlung von Ideen	Mitentwicklung	Planungs-/World Café Raumwerkstatt Nachbarschaftsforum/ Nachbarschaftsbeirat
Partizipative Sammlung von Ideen mit Entscheidungsmacht der Beteiligten	Mitentscheidung	Nachbarschaftsforum / Nachbarschaftsbeirat Planning for Real

Planungs-/World Café

Ein Planungs- oder World Café besteht aus mehreren thematischen Tischen. An jedem dieser Tische wird ein großer Plan mit Luftbild und Planungsvorgaben zur Verfügung gestellt, der jeweils Eckdaten zu einer der im Vorfeld identifizierten Kernherausforderungen (Naturschutz, Klimaanpassung, Mobilität, Wohnraumversorgung etc.) enthält. Dabei sollen die Bürger/innen ihre Lieblingsorte markieren, Wünsche für die Gestaltung der Fläche äußern sowie Fragen und Hinweise an die Tischbetreuungspersonen richten (etwa das Planungsteam, Vertreterinnen und Vertreter des Umweltamtes, eines Umweltbetriebs, Beschäftige eines Unternehmens etc.). Nach 15 Minuten wechselt jede/r Beteiligte den Tisch. Die Ergebnisse fließen z. B. in Steckbriefe ein, die die Kernbotschaften enthalten.

Hilft, um...

- einen intensiven Meinungsaustausch der Anwohner/innen und Interessengruppen untereinander zu fördern
- gemeinsame Ideen und Schwerpunktthemen in Arbeitsgruppen herauszuarbeiten
- sich in die entgegengesetzte Position hineinzudenken
- ein direktes Feedback der Bürgerinnen und Bürger auf zuvor präsentierte Vorschläge, Pläne oder Maßnahmen zu bekommen
- Wünsche und Anregungen der Bürgerinnen und Bürger in der Planung berücksichtigen zu können
- Defizite frühzeitig zu erkennen
- mehrere Varianten zu vergleichen und eine Auswahl zu treffen

Voraussetzungen/ geeignet für...

- das Quartiersmanagement
- konzeptionelle Arbeiten wie die Entwicklung eines Freiraumkonzepts; für die Gestaltung einer Grünfläche bietet sich die Raumwerkstatt an.
- Gruppen unterschiedlicher Größe (12–1.200 Personen)
- die erste Phase der Erarbeitung von Leitlinien

Zielgruppe

- Bürgerinnen und Bürger, Interessensvertreter/innen oder Fachämter

Aufwand

Zeit:

- gering, da das Planungs-/World Café meistens nur Teil einer Veranstaltung ist; mehrere Gesprächsrunden à 20–30 Minuten (Durchführung: 2–4 Stunden, Vor- und Nachbereitungszeit: 3–4 Wochen)

Kosten:

Darauf sollten Sie achten

- An jedem Tisch befindet sich ein/e Moderator/in und ein/e Experte/in für das jeweilige Thema.
- Achten Sie bei der Gruppeneinteilung darauf, dass in jeder Gruppe Menschen mit unterschiedlichen Betroffenheiten und beruflichem Hintergrund zusammenarbeiten.
- Die Karten bzw. Pläne sollten übersichtlich gestaltet sein.
- Auf den Karten sollte ausreichend Platz zum Kommentieren und Bewerten der Maßnahmen sein.
- Hilfreich ist es, im Vorfeld eine Befragung der Bürgerinnen und Bürger zur allgemeinen Bewertung des Konzeptes/Planes sowie zur Zufriedenheit mit der Umsetzung durchzuführen.

Kombinierbar mit...

- Spaziergängen. In der Leipziger Baumwerkstatt (www.leipzig.de) zur Entwicklung eines Straßenbaumkonzepts wurde vor Ort mit künstlichen Bäumen auf der Straße experimentiert. Sie finden unter dem Link die Dokumentation der Aktion mit Bildern.

Fokus Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Biodiversität

- Naturschutz und Anpassung an den Klimawandel werden als vorgegebene Themen an den Tischen diskutiert.
- Bewertung von (Freiraum-)Konzepten oder anderen Plänen in Bezug auf konkrete Bauvorhaben

Beispiele

- Bei der Erarbeitung eines Grünkonzepts in Erlangen (www.erlangen.de) wurden zwölf Maßnahmen für einen Aktionsplan vorgestellt, die diskutiert werden konnten: Stadtplätze und Straßenräume aufzuwerten und „grüner“ zu gestalten, bei der Pflege von Grünwiesen, etwa Bienenwiesen, Biodiversität einzubeziehen oder Friedhofsflächen, die nicht mehr für die Bestattung gebraucht werden, anders zu nutzen. Der Workshop diente dazu, den Konzeptansatz zu überprüfen und den Aktionsplan für das Erlangener Grün weiter zu entwickeln.
- Innerhalb der 1. Nachhaltigkeitskonferenz fand in Solingen ein World Café (www.solingen.de) statt. Die Zukunftswünsche des Thementisches „Natürliche Ressourcen und Umwelt“ beinhalteten grüne Ziele für 2030, etwa den Erhalt und Ausbau von Naturschutzgebieten, Urban Gardening, mehr Stadtgrün (Grünflächen, Straßenbegleitgrün, Bäume), mehr Streuobstwiesen, den Erhalt von Grünflächen und Maßnahmen, damit diese nicht in Gewerbeflächen umgewandelt werden sowie Artenschutz durch Flächenschonung und ökologische Landwirtschaft.

Mehr zur Methode

- Das Planungscafé ist eine Variante des World Cafés: Handbuch der Bürgerbeteiligung, Akeure und Verfahren, Chancen und Grenzen (www.researchgate.net) von Nanz und Fritsche, 2012, Seite 77.

Raumwerkstatt

Nach einem ersten Input zum bisherigen Verfahren und zu den Zielen der Veranstaltung begeben sich die Teilnehmenden in die Raumwerkstatt. Dort ordnen sie die bisher gesammelten Planungsideen in Kleingruppen (max. 7–10 Personen) auf einem Luftbild oder Lageplan an oder fügen sie in ein 3-D-Modell bzw. ein analoges Modell im kleinen Maßstab ein. Im Anschluss werden die so erarbeiteten Bürger/innenpläne vorgestellt, Gemeinsamkeiten herausgearbeitet und aus diesen ein Konsensplan erstellt.

Hilft, um...

- Nutzungskonflikte zu bearbeiten
- einen Konsens herzustellen
- Bewusstsein zu schaffen: Die Methode hat einen hohen pädagogischen Effekt.

Zielgruppe

- Bürgerinnen und Bürger

Aufwand

Zeit:

- Durchführung: 3 Stunden

Kosten:

Voraussetzungen/ geeignet für...

- die Gestaltung einzelner Grünflächen und Parks
- die Entwicklung eines Freiraumkonzeptes (nach dem gleichen Prinzip). In diesem Fall arbeiten die Kleingruppen an 4–5 Stadtbereichen. Im Anschluss werden die Bürger/innenpläne verglichen und die vorgeschlagenen Maßnahmen auf Gemeinsamkeiten untersucht. Danach fasst der/die Beteiligungsverantwortliche die Maßnahmen unter Leitthemen zusammen. Dabei berücksichtigt er/sie, um welche Art von Flächen es sich handelt (nach Eigentümer: Sportvereine, private Eigentümer, Wohnunternehmen, Firmen, Kommune). Die Maßnahmen werden in einem nächsten Schritt von den Teilnehmenden in eine Rangfolge gebracht (s. dafür Schritt 2 dieser Planungsphase). Im letzten Schritt suchen die Teilnehmenden nach Steuerungsmöglichkeiten.

Darauf sollten Sie achten

- Durch einen einleitenden Vortrag, z. B. zum Thema Biotopschutz und Artenschutz im Gebiet, sowie durch entsprechende Arbeitsmaterialien, Plakate und Tischkarten können Sie die Diskussion vorstrukturieren und anregen.
- Pro Tisch sollten sich 7–8 Personen zusammenfinden.
- An jedem Tisch befindet sich ein/e Moderator/in und ein/e Experte/in für das jeweilige Thema.
- Achten Sie bei der Gruppeneinteilung darauf, dass in jeder Gruppe Menschen aus unterschiedlichen Altersgruppen und Wohngebieten zusammenarbeiten.
- Lassen Sie die Arbeiten vor Ort stattfinden, um den Beteiligten ein Gefühl für den Raum zu geben.

Kombinierbar mit...

- einem Mix aus Stadtteilspaziergängen, Experimenten und gemeinsamer Arbeit im Plenum und in Kleingruppen, wie bei der Baumwerkstatt (www.leipzig.de) in Leipzig.

Fokus Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Biodiversität

Es können „Ideenkarten“ und/oder maßstabsgetreue Schnittvorlagen vorbereitet werden, die als Anregung für die Entwicklung von Klimawandelfolgenanpassungs- und Biodiversitäts-Maßnahmen dienen. Diese Ideen können auch bereits in einem vorgelagerten Prozess gesammelt und von den Teilnehmenden in die Diskussionen aufgenommen werden. Mithilfe von Post-its oder Schnittvorlagen werden die Maßnahmen anschließend räumlich zugeordnet. Beispiele für Themen/Schnittvorlagen sind:

Themen:

- Regenwasserrückhaltung
- Entsiegelung
- Test der Bodenqualität der Brachen und ggf. Phytoremediation
- Grünvernetzung
- standortgerechte heimische Baum- und Pflanzarten
- Verzicht auf Pestizide und Herbizide
- naturnahe Pflege und Vegetation von Uferbereichen
- Renaturierung von industriellen Brachflächen
- differenziertes Mahdkonzept mit Altgrasstreifen

Schnittvorlagen:

- Streuobstwiese, Obstbäume
- Gemeinschaftsgärten
- extensiv gepflegte Wiese
- heimische Stauden und Sträucher
- Wildhecken
- unberührte Naturbereiche
- Naturspielplatz
- Naturteich
- Gehölzstreifen
- Nistkasten, Insektenhotel, Insektenspirale
- Blühstreifen
- Blumenwiesen
- naturnahe Hecken
- Dachbegrünung
- Fassadenbegrünung
- grüne Hinterhöfe

Beispiel

- Bei der Gestaltung des ↘ Quartiersparks Eberhardhof (www.onlinebeteiligung.nuernberg.de) in Nürnberg wurde eine Raumwerkstatt veranstaltet, bei der die Arbeitsgruppen zwei Pläne entwickelten. Diese Pläne lieferten den Landschaftsarchitekt/innen wertvolle Informationen für die konkrete Planung. Mit ihren maßstabsgetreuen Schnittvorlagen konnten Wege geplant, Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten gebaut und Bäume gepflanzt werden.

Nachbarschaftsforum / Nachbarschaftsbeirat

Ein Nachbarschaftsforum bzw. ein Nachbarschaftsbeirat ist ein Gremium, das aus einem eingeschränkten, per Zufallsstichprobe ausgewählten Personenkreis aus der Nachbarschaft des betreffenden Gebiets besteht. Diese Personen werden schriftlich eingeladen. Interessierte können sich zusätzlich online für einen Platz bewerben. Ziel der Methode ist es, grundsätzliche Ideen zur Quartiersentwicklung und -gestaltung sowie zur Anbindung an die Nachbarstadtteile zu sammeln und zu diskutieren.

Hilft, um...

- Ideen für die Quartiersgestaltung und -entwicklung zu sammeln und zu diskutieren
- (Planungs-)Wettbewerbsvorschläge zu bewerten und auszuwählen

Zielgruppe

- Bewohnerinnen und Bewohner aus der Nachbarschaft
- städtische Akteure (Vereine, Initiativen, Institutionen, Stadtbezirksbeirat etc.)

Aufwand

Zeit:

- relativ aufwendig, da mehrere Veranstaltungen notwendig sind

Kosten:

Kombinierbar mit...

- allen Beteiligungsmethoden

Voraussetzungen/ geeignet für...

- Planungen auf Quartiersebene

Darauf sollten Sie achten

- Da mehrere Veranstaltungen nötig sind, sollten Sie zeitig mit der Planung beginnen.
- Aufgrund des hohen Aufwands kann es schwierig sein, Teilnehmer/innen zu finden.

Fokus Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Biodiversität

Beispiele für Themen, die im Rahmen eines Nachbarschaftsforums oder eines Nachbarschaftsbeirates diskutiert werden können:

- Grünverbindung
- Gestaltung/Planung von Wasserflächen
- Grünflächenmanagement
- Grünflächennutzung (vielfältig nutzbar machen)
- Minimieren von Abstandsgrünflächen
- Verwaltung von Gemeinschaftsgärten
- Hochbeete als Gestaltungselement in öffentlichen Straßen

Beispiele

- In Leipzig fand im Rahmen eines Bauvorhabens auf dem ehemaligen Eutritzscher Freiladebahnhof ein Nachbarschaftsforum statt. Das Bauvorhaben sieht die Errichtung von Wohnungen, Schulen, Kitas, Flächen für nichtstörendes Gewerbe, Einzelhandelsobjekte und weitere Bauten vor. Hierbei sollten Bürgerinnen und Bürger aus der Nachbarschaft integriert werden. Das Gremium bestand aus 25 Bürgerinnen und Bürgern aus der Nachbarschaft sowie 28 städtischen Akteuren, die per Zufallsstichprobe ermittelt und eingeladen wurden oder die sich online für einen der 53 Plätze beworben hatten. Diskutiert und gesammelt wurden Ideen und Vorschläge für die Gestaltung der öffentlichen Flächen und die Verkehrserschließung. Die Ideen wurden an die Städtebauwerkstatt weitergegeben. Wettbewerbsvorschläge, die den Anforderungen an das Bauvorhaben nicht entsprachen, wurden von dem Gremium kritisiert. Kritikpunkte waren etwa zu wenig Grün auf den zentralen Plätzen, die Nichtbeachtung der Regenversickerung, die eingeschränkte Erreichbarkeit von Parks in Randlage oder die hohe Nutzungsqualität der privaten Grünflächen. Weitere Informationen finden Sie unter Bürgerbeteiligung Leipzig Eutritzscher Freiladebahnhof Beteiligungskompendium Teil 1 (www.leipzig416.de).
- Ganz ähnliche Ziele kann auch ein Nutzer/innenbeirat verfolgen. Dieses Format kam im Park am Gleisdreieck (gruen-berlin.de) zur Anwendung. Der Beirat bestand aus zehn Bürger/innen, Anrainer/innen und wichtigen Akteur/innen (Kleingarten POG, Rosenduftgarten, Vertreter/innen der angrenzenden Quartiere), Vertreter/innen der Verwaltung und der Grün Berlin GmbH. In den Sitzungen wurde die zukünftige Entwicklung des Parks diskutiert, auftretende Konflikte und Lösungsmöglichkeiten erörtert sowie nach nachhaltigen Regelungen gesucht.

Planning for Real

„Plannung for Real“ kommt zum Einsatz, wenn die Lebensqualität an einem bestimmten Ort verbessert werden soll. Die Besonderheit der Methode besteht darin, dass sie Bürgerinnen und Bürger zur treibenden Kraft bei der Planung macht und sie auch an der Umsetzung der Maßnahmen beteiligt.

Das Verfahren unterteilt sich in acht Schritte:

1. **eine Gruppe interessierter Bürgerinnen und Bürger findet sich zusammen, um Veränderungswünsche und Ideen zu sammeln;**
2. **anhand eines dreidimensionalen Modells wird der Ist-Zustand der Nachbarschaft partizipativ entwickelt, um den Veränderungsbedarf, aber auch Potenziale zu veranschaulichen;**
3. **das Modell wird öffentlich ausgestellt;**
4. **die Ressourcen und Fähigkeiten vor Ort werden mithilfe von Nachbarschaftshilfebögen zusammengestellt;**
5. **die gewünschten Veränderungen werden auf Vorschlagkarten dargestellt;**
6. **die Vorschläge werden priorisiert;**
7. **ein Aktionsplan wird zu jedem Thema entwickelt;**
8. **die Maßnahmen werden umgesetzt.**

Hilft, um...

- Anwohnerinnen und Anwohner sowie Vertreter/innen öffentlicher Einrichtungen, Verwaltungen und Unternehmen zu aktivieren, die Lebensqualität zur verbessern
- Eigentümer/innen von Flächen (auch Sportvereine, Kleingartenanlagen, Kindergärten und Schulen, Wohnunternehmen) für eine klimaangepasste und biodiversitätsfördernde Gestaltung ihrer Grünfläche/n zu gewinnen

Zielgruppe

- Anwohnerinnen und Anwohner, öffentliche Einrichtungen, Verwaltungen und Unternehmen

Aufwand

Zeit:

Kosten:

Voraussetzungen/ geeignet für...

- Planungen von der Quartiers- bis zur regionalen Ebene

Darauf sollten Sie achten

Die Kommune kann den Beteiligten als Anregung Materialien zur Verfügung stellen, beispielsweise:

- Naturwert: Wege zum naturnahen Firmengelände (www.ioew.de)
- Sportplatzdschungel - Auf die Plätze, Vielfalt, los! (www.bfn.de)
- Artenvielfalt – Biodiversität der Kulturpflanzen in Kleingärten (www.deutschland-summt.de)
- Wildblumen-Balkon (naturgartenwelt.de)

Kombinierbar mit...

- einer Raumwerkstatt
- einem Voting bei der Bepunktung

Fokus Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Biodiversität

- Nach einem ersten Austausch über Ideen bauen die Teilnehmenden ein 3-D-Modell, mit dem das Potenzial für mehr Biodiversität und Anpassung an den Klimawandel aufgezeigt wird. Örtliche Ressourcen werden anhand eines Nachbarschaftshilfebogens identifiziert (Flächeneigentümer mit Interesse, zeitliche und technische Kapazitäten der teilnehmenden Bürgerinnen und Bürger). Ergänzend wird jede Maßnahme fachlich geprüft und ihr Wirkungspotenzial hinsichtlich der Anpassung an den Klimawandel und des Schutzes der Biodiversität bewertet. Die Teilnehmenden erstellen Vorschlagskarten mit den Anpassungs- und Biodiversitätspotenzialen und stellen diese im Quartier vor. Anschließend werden die Maßnahmen in eine Rangfolge gebracht. Dabei sind besonders diejenigen Maßnahmen wichtig, die an ohnehin geplante Umbauvorhaben andocken können, denn sie haben die größte Chance auf eine Umsetzung. Für jedes Thema wird eine Arbeitsgruppe gebildet, die einen Aktionsplan erstellt. Dieser wird im Anschluss umgesetzt.

Beispiel

- In abgewandelter und vereinfachter Form suchte Karlsruhe im Jahr 2016 nach „Anpackern“ (www.karlsruhe.de/b3/gruene_stadt/) (Seite 121) für eine Begrünung der Stadt. Nach einer Einführung arbeiteten die Anwesenden in Kleingruppen von sechs Personen an Brainstorming-Tischen und entwickelten Ideen für eine grüne Stadt. Die Bürger/innen wurden angeregt, Projekte und Maßnahmen vorzuschlagen, bei deren Umsetzung sie selbst maßgeblich mitwirken. Drei Leitprojekte sollten entwickelt werden: „Mein grünes Quartier“, „Meine grüne Straße“ und „Mein grüner Freiraum“. In einem zweiten Schritt wählten die Gruppen 3–4 Ideen, die sie als besonders erfolgversprechend einschätzten, und stellten diese dem Plenum vor. In einem Open Space konnten die Teilnehmenden eine Idee vertiefen und mit Hilfe einer Planungsskizze konkretisieren. Als letzten Schritt konnten die Teilnehmenden sich als interessierte Anpacker für eine oder mehrere Ideen anmelden. Ergebnisse der Ideensammlung waren z. B. Nistkästen für Gebäudebrüter, die Pflanzung schattenspendender Bäume, Wand-, Lärmschutzwand-, Brücken- und Straßenbegrünung, Urban Gardening, Bienenweiden, ein Naturzeltplatz und eine Obstbaumpflanzung. Die Ergebnisse wurden als Teil der Kampagne „Meine Grüne Stadt“ medienwirksam verwertet.

Mehr zur Methode

- Handbuch der Bürgerbeteiligung, Akeure und Verfahren, Chancen und Grenzen (www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/Handbuch_Buergerbeteiligung.pdf) von Nanz und Fritsche, 2012, Seite 71.

2 Ideenauswahl

Ziele	Beteiligungsgrad	Methoden
Priorisierung von Maßnahmen	Konsultation	Voting-Prozess bei der Bepunktung Stadtgrün-Bewertungstool
Partizipative Abwägung bei der Priorisierung von Maßnahmen	Mitentwicklung	Stadtgrün-Bewertungstool

Voting bei Bepunktung

Auf Grundlage der Zustimmung von Bürger/innen bzw. Interessensvertreter/innen werden Ideen in eine Rangfolge gebracht. Die in der vorherigen Phase gesammelten und ausgewählten Maßnahmen werden den Beteiligten als Leitthemen vorgestellt und Vor- und Nachteile erläutert. Jede/r Teilnehmer/in hat anschließend die Möglichkeit, die Karten, auf denen die Maßnahmen stehen, mit einem Punkt zu versehen und so zu bewerten. Ein grüner Punkt bedeutet Zustimmung bzw. hohe Priorität, ein roter Punkt Ablehnung.

Hilft, um...

- Ideen in eine Rangfolge zu bringen

Zielgruppe

- für jede Zielgruppe einsetzbar

Aufwand

Zeit:

Kosten:

Voraussetzungen/ geeignet für...

- Vor der gemeinsamen Bewertung sollten diejenigen Maßnahmen aussortiert werden, die aus planerischen, finanziellen oder personellen Gründen nicht realisierbar sind. Diese Methode ist nur dann anzuwenden, wenn alle Optionen realistisch und umsetzbar sind. Sollte die Entscheidung für eine Maßnahme von der Bepunktung abweichen, muss dieses gut begründet werden.

Darauf sollten Sie achten

- Stellen Sie vor der Bepunktung die gebündelten Maßnahmen (als Leitthemen) ausführlich vor, erläutern Sie die Vor- und Nachteile und beantworten Sie gegebenenfalls Fragen.

Kombinierbar mit...

- einem Szenario-Workshop
- einem Planungs-/World Café
- einer Raumwerkstatt
- dem Stadtgrün-Bewertungstool

Fokus Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Biodiversität

- Vor der Bepunktung sollten die Maßnahmen unter Leitthemen gebündelt werden. Die Themen Anpassung an den Klimawandel und Biodiversität sollten dabei nicht fehlen.

Beispiele

- Die Methode wird häufig angewendet, beispielsweise bei der Planungswerkstatt zum Südpark in Dresden (www.dresden.de).
- Auch bei der Neugestaltung von Spielplätzen wurden in Leipzig Bürgerinnen und Bürger beteiligt. So wurde die Geschichte des Viertels gemeinsam mit Entwürfen zur Neugestaltung, die vom zuständigen Amt entwickelt wurden, auf einer Wäscheleine dargestellt. Den Anwohnenden, insbesondere den Kindern, wurde die Gelegenheit geboten, mit Klebepunkten für ihren Lieblingsentwurf zu stimmen. Auch Zettel für Notizen und weitere Anmerkungen wurden den Anwohner/innen zur Verfügung gestellt.

Stadtgrün-Bewertungstool

Das Stadtgrün-Bewertungstool ist ein Excel- und GIS-basiertes Tool, mit dem die Auswirkungen von Begrünungs- bzw. „Entgrünungs"-Szenarien bewertet und mit einem Geldwert versehen werden können. Die Maßnahmen, die aus dem vorangegangenen Schritt als Botschaften in Steckbriefen, Konsensplänen oder in einem Maßnahmenplan festgehalten wurden, werden als Maßnahmenbündel unterschiedlicher Tiefe in Form von Be- bzw. Entgrünungsszenarien zusammengefasst. Dabei wird abgeschätzt, um wie viel Prozent sich der Anteil an Grünflächen, naturnah bewirtschafteten Grünflächen, begrünten Fuß- und Radwegen, Gründächern sowie an Straßenbäumen in der Stadt erhöht. Mit diesen Angaben berechnet das Stadtgrün-Bewertungstool die Wirkungen und Veränderungen auf Stadtbild, Stadtklima, Luftreinhaltung, Wasserregulation und Kohlenstoffregulation. Die Wirkungen des Szenarios auf die Funktionen, die gesichert werden sollen, werden nebeneinandergestellt und mit den Kosten verglichen. Das Ergebnis dient als Grundlage für eine Entscheidung.

Hilft, um...

- den Nutzen von mehr Grün in der Stadt, einer naturnahen Gestaltung, zusätzlichen Straßenbäumen und Gründächern sowie einer Begrünung von Rad- und Fußwegen zu bewerten
- Maßnahmen mit der besten Kosten-Nutzen-Ratio auszuwählen
- konkrete Werte als Gegenargumente abzubilden, wenn an der Finanzierbarkeit gezweifelt wird
- die Wirkungen eines Flächenankaufs auf Stadtklima, Kohlenstoff- und Wasserregulation, Luftschadstoffe und kulturelle Dienstleistungen abzubilden
- Argumente für mehr klimagerechtes und biodiverses Grün zu formulieren, als Vorbereitung auf Beteiligungsprozesse und amtsübergreifende Aushandlungsprozesse sowie bei Konflikten mit Investoren über Stadtentwicklungsziele[1]
- für räumliche Handlungsschwerpunkte eine erste Orientierung zu bieten, indem der Nutzen der Stadtnatur auf gesamtstädtischer Ebene räumlich differenziert berechnet wird. Zukünftig soll das Tool auch eine Bewertung auf Quartiersebene ermöglichen.

Zielgruppe

- Grünämter und Umweltämter der Stadtverwaltung
- Zukünftig soll das Tool öffentlich zugänglich sein und für Interessensvertreter/innen und Bürger/innen nutzbar gemacht werden.

Aufwand

Zeit:

- ein Tag

Kosten:

- Das Tool steht kostenlos zur Verfügung und kann über eine Anfrage beim IÖW erhalten werden.

Darauf sollten Sie achten

- Planen Sie genügend Zeit ein, damit die Ergebnisse aus dem Tool auch nachvollziehbar sind.
- Entwickeln Sie die Szenarien partizipativ.

1 Dies vor allem über die weiterentwickelte Version des Tools, die demnächst verfügbar ist

Voraussetzungen/ geeignet für...

- die Bewertung der Wirkungen von Maßnahmenbündeln bei der Entwicklung gesamtstädtischer Stadtentwicklungskonzepte
- den stadtinternen Verständigungsprozess zu Zielen der Freiraumplanung (z. B. Freiraumversorgung, Begrünung von Fuß- und Radwegen bzw. Erhalt des Anteils an Grünflächen) mit einer differenzierten Bewertung des Nutzens (Wohlbefinden, Lebensqualität, Gesundheit etc.) für die Stadtgesellschaft zu verknüpfen
- die Bewertung des Verlusts von Grünflächen durch Umwidmung bzw. Bebauung im Rahmen der Neuaufstellung eines Flächennutzungsplans
- die Evaluation des Beitrags zu einer vorsorglichen Gesundheitspolitik
- eine Kalkulation, wie viel Nutzen durch eine veränderte Flächenzuweisung verloren geht, z. B. bei Änderungsanträgen zum Flächennutzungsplan oder bei Anfragen für Ausnahmen
- eine Bewertung, wie viel Nutzen durch Flächenzuweisungen, die vom Landschaftsplan abweichen, verloren geht
- Umweltberichte und Monitoring-Prozesse: Das Stadtgrün-Bewertungstool erlaubt es rückblickend zu evaluieren, wie viel Nutzen durch städtebauliche Entwicklungen verloren bzw. gewonnen wurde.
- für Stadtteilentwicklungskonzepte und die Planung von Grünflächen – hierfür wird das Tool weiterentwickelt
- die Bewertung des Nutzens einer verstärkten Begrünung von Fuß- und Radwegen in der Verkehrsplanung. Diese Begrünung kann als gesamtstädtisches Ziel im Rahmen der Erstellung oder Aktualisierung eines Straßenbaumkonzepts festgelegt werden.

Kombinierbar mit...

- der partizipativen Entwicklung von Szenarien (s. Szenario-Workshop)
- einer experimentellen Führung auf der Fläche (s. das Beispiel der Leipziger Baumwerkstatt (www.leipzig.de)), während der die Erhöhung des Straßenbaumanteils und der naturnah gepflegten Grünflächen mit künstlichen Bäumen und Blühstreifen im (fast) realen Maßstab erprobt wird. Dabei kann ein spielerisches Element mit Quiz eingebaut werden.

3 Konkretisierung durch einen Aktionsplan

Ziele	Beteiligungsgrad	Methoden
Veröffentlichung des intern entwickelten Entwurfs zum Aktionsplan	Information	Vortrag
Einholen von Ideen zum vorläufigen Aktionsplan	Konsultation	Planungs-/World Café
Überarbeitung des Aktionsplans	Mitentwicklung	Partizipative Überarbeitung der Entwürfe

Partizipative Überarbeitung eines Entwurfs

(Online-)Kommentierung und Bewertung eines planerischen Dokuments durch die Öffentlichkeit

Hilft, um...

... Bürger/innen die Möglichkeit zu geben, einen (Experten/innen-)Text direkt zu kommentieren

... durch einen Wechsel der Perspektive mögliche versteckte Schwachstellen des (Freiraum-)Konzepts aufzudecken

... die Verständlichkeit des Dokuments für Nicht-Fachleute zu überprüfen

... den Fokus auf bestimmte Aspekte des Dokuments zu verstärken

... bei der Konkretisierung von Verallgemeinerungen

Zielgruppe

- Bürgerinnen und Bürger

Aufwand

Zeit:

Kosten:

Voraussetzungen/ geeignet für...

- Freiraumkonzepte
- integrierte Quartiers- oder Stadtentwicklungskonzepte

Darauf sollten Sie achten

- Dokumentieren Sie alle Einwendungen und Kommentare und berücksichtigen Sie diese – wenn möglich – in der Planung.
- Machen Sie die Regeln, nach denen kommentiert wird, klar.
- Legen Sie den Zeitraum, in dem kommentiert werden soll, fest.
- Sorgen Sie dafür, dass das Portal leicht auffindbar und die Benutzeroberfläche einfach zu verstehen ist.

Kombinierbar mit...

- diskursiven Methoden wie dem World-Café

Fokus Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Biodiversität

Räumliche Funktionen und Leitideen, die kommentiert werden sollen, werden vorgegeben, z. B.:

- Stadtgrün für ein angenehmes Stadtklima sichern
- Neupflanzung und Pflege von Stadtbäumen
- dauerhafte Etablierung und Integration von Gemeinschaftsgärten auf öffentlichen oder teilöffentlichen Grünflächen
- Stadtgrün gemeinsam nutzen
- Biodiversität schützen
- Biotopverbundplanung (z. B. entlang von Gewässern und Bahnlinien)
- weniger Intensivrasenpflege
- Möglichkeit für gärtnerische Aktivitäten in Parks, Verknüpfung von Parks und öffentlichen Gärten

Je nach Planung werden die Leitideen konkretisiert.

Beispiel

- Die partizipative Überarbeitung zeigte sich z. B. im Fall der Stadtgrün Charta Berlin als gut geeignet, um einen Text direkt kommentieren zu lassen. Im Zeitraum vom 12. Oktober bis zum 23. November 2018 konnten alle Bürger/innen inhaltliche Impulse für die Charta bewerten und kommentieren. Es wurde dazu eingeladen, eigene Vorschläge und Anmerkungen einzubringen, indem einzelne oder mehrere Aspekte kommentiert werden konnten. Hierbei gab es vier Kategorien: allgemeine Aspekte der Charta wie Leitsätze und Leitlinien, Stadtgrün sichern und stärken, Stadtgrün wertschätzen und gemeinsam nutzen und Stadtgrün gemeinsam pflegen und entwickeln. Hier konnte jeder Beitrag positiv oder negativ bewertet und zusätzlich mit einem Kommentar versehen werden. Weitere Informationen zu den Beiträgen und Kommentaren finden Sie auf der Webseite der ↘ Charta für das Berliner Stadtgrün (mein.berlin.de/projects/).

4 Finalisierung des Entwurfs

In der Phase zwischen der Vorstellung des Vorentwurfs und des Entwurfs arbeiten Sie „im stillen Kämmerlein“ und stimmen sich intern ab. Wenn die Pläne fertig und professionell gestaltet sind, werden sie auf einer Abschlusskonferenz vorgestellt. Bei gesamtstädtischen Vorhaben übernehmen das Planungsbüro und die zuständigen Ämter die Präsentation der Ergebnisse. Wichtig ist, dass bei der Präsentation deutlich wird, welche Wünsche und Vorstellungen der Bürger/innen wie und warum in den Planungsprozess eingeflossen sind. Aufgrund der zeitlichen Begrenzung können sicherlich nicht alle Maßnahmen diskutiert werden. Oft kristallisieren sich bestimmte Themen heraus, die besonders prägnant oder wichtig sind oder die besonders in der Kritik standen. Während der Präsentation sollte geklärt werden, wie auf diese Kritik eingegangen wurde und warum einige Maßnahmen umgesetzt werden, andere aber nicht. Achten Sie darauf, transparent zu sein. Die Veranstaltung ist gleichzeitig der offizielle Abschluss des Beteiligungsverfahrens – auch dies muss allen Beteiligten deutlich gemacht werden.

Phase 3 – Umsetzung von Maßnahmen

Ziele	Beteiligungsgrad	Methoden
Aktivierung der Beteiligten zur Maßnahmenumsetzung	**Mitentwicklung**	**Ideenwettbewerb** **Ideenwerkstatt** **Patenschaften**

Ideenwettbewerb

Bürger/innen werden eingeladen, ihre Ideen – z. B. in Form von Projektskizzen – in einem Online-Verfahren einzureichen. Gegebenenfalls können diese auch kommentiert werden. Der Wettbewerb kann auch als Fotowettbewerb ausgerichtet werden, mit dem das Engagement von Bürger/innen oder Vereinen und Unternehmen für den Naturschutz und die Klimaanpassung ausgezeichnet wird. Die Gewinner/innen werden anhand eines Kriterienkatalogs oder anhand der Online-Bewertung von der Kommunalverwaltung ermittelt.

Hilft, um...

- Bürger/innen, Vereine und Unternehmen zur Mitgestaltung und zum Schutz von Grünflächen zu aktivieren
- zur Nachahmung auf privaten Flächen anzuregen
- bürgerschaftliche Initiativen anzuerkennen, wertzuschätzen und zur Weiterführung zu motivieren
- Akzeptanz für die Anpassung an den Klimawandel und für Biodiversitätsmaßnahmen zu erhöhen

Zielgruppe

- Bürgerinnen und Bürger
- Vereine
- Unternehmen

Voraussetzungen/ geeignet für...

- die Gestaltung privater Flächen: Kleingärten, Hinterhöfe, Gründächer, Grünbalkons, Vorgärten, Firmengelände, Sportvereine, soziale Einrichtungen

Aufwand

Zeit:

- Vorbereitungszeit: 2–3 Monate für die Problemdefinition und das Vorbereiten von Material und Methoden; mehrere Monate für die Ausschreibung, die Bewertung der eingereichten Ideen, das Management der Absagen und die Betreuung der Gewinner/innen bei der Umsetzung ihrer Ideen; Durchführungszeit: 1–2 Tage

Kosten:

- ein Preisgeld für die Umsetzung sollte eingeplant werden

Darauf sollten Sie achten

- Grenzen Sie die Themen frühzeitig ein und kommunizieren Sie dies.
- Klären Sie frühzeitig, ob Angebote kommerzieller Anbieter/innen akzeptiert werden.
- Kommunizieren Sie bereits im Vorfeld die Prämierung bzw. die Möglichkeit einer Realisierung der Vorhaben – das erhöht den Anreiz, Vorschläge einzureichen.
- Klären Sie im Vorfeld, welche Zielgruppe Sie mit dem Wettbewerb ansprechen möchten.
- Machen Sie Werbung für Ihren Wettbewerb.

Kombinierbar mit...

- Diese Methode kann auch einzeln angewendet werden.

Beispiele

- Das Projekt „Mehr Bienen für Berlin – Berlin blüht auf“ (www.berlin.de/senuvk/), das im Rahmen der Berliner Strategie zur Biologischen Vielfalt ins Leben gerufen wurde, sollte durch das Projekt „Bestäubend schön Berlin – Begrünen für Wildbienen und Co.“ (www.grueneliga-berlin.de/themen-projekte2/) ergänzt werden. In diesem Projekt fand bis Ende September 2019 ein Wettbewerb statt, bei dem bestäuberfreundliche und naturnahe Begrünungsprojekte ausgezeichnet wurden. Teilnehmen konnten alle Personen, Personengruppen und Institutionen, die einem insektenfreundlichen Ansatz beim Gärtnern nachgehen – auf Dachflächen und Fassaden, straßenbegleitenden Flächen, auf Flächen, die zu einer Einrichtung/Kita/Schule gehören ebenso wie in privaten Räumen und auf Flächen im öffentlichen Raum. Ein besonderes Augenmerk lag dabei auf der Verwendung bestäuberfreundlicher Pflanzen, aber auch auf Umweltbildung, nachhaltiger gärtnerischer Nutzung und Pflege, Strukturvielfalt sowie auf der Schaffung von Lebensräumen, Nistplätzen und Rückzugsgebieten.
- In Leipzig stellt der Wettbewerb „Naturnaher Kleingarten“ (www.leipzig.de) ein anderes erfolgreiches Beispiel dar. Jede/r Kleingärtner/in mit einer Parzelle im Leipziger Stadtgebiet konnte sich bewerben. Zu den Bewertungskriterien zählten Artenvielfalt, Strukturreichtum, Regenwassernutzung und Pestizidverzicht.

Mehr zur Methode

- Wenn Sie ein Unternehmen als Zielgruppe ansprechen wollen, hilft Ihnen die Broschüre „Wege zum naturnahen Firmengelände“ (www.ioew.de) bei der Erarbeitung von Bewertungskriterien.

Fokus Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Biodiversität

Um die Kreativität nicht einzuschränken, sollten keine strengen Vorgaben gemacht werden. Dennoch sollten die Kategorien Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Biodiversität explizit auszuwählen sein.

Beispiele für Bewertungskriterien für Kleingärten:

- Verhältnis von versiegelter zu unversiegelter Fläche
- Strukturvielfalt
- Kompostanlage
- Regenwassernutzung
- Verzicht auf Pestizide
- Vielfalt der Nutzpflanzen
- Verhältnis von Rasen-, Beet- und Blühflächen
- Verwendung von Pflanzen, die einheimischen Insekten, Vögeln und weiteren Tierarten als Nahrung dienen

Ideenwerkstatt

Bei einer Ideenwerkstatt werden durch den Einsatz unterschiedlicher Methoden neue Lösungsideen für ein Problem entwickelt. Innerhalb dieses ein- bis zweitägigen Verfahrens erarbeiten die Teilnehmer/innen Ideen, hinterfragen diese und entwickeln sie umsetzungsreif. Mit dieser Methode können Menschen aus unterschiedlichen Generationen zusammengebracht werden.

Hilft, um...

- für die Mitgestaltung und den Schutz von Grünflächen zu aktivieren
- in kurzer Zeit neue, umsetzbare Ideen zu entwickeln
- Ideen zu erarbeiten, zu hinterfragen und umsetzungsreif zu gestalten
- Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Generationen zusammenzubringen
- die Bedürfnisse aller Gruppen einzubinden und einen tragfähigen Konsens zu entwickeln

Zielgruppe

- Bürgerinnen und Bürger

Aufwand

Zeit:

- Vorbereitungszeit: 2–3 Monate (Problemdefinition, Vorbereitung von Material und Methoden); Durchführungszeit: 1–2 Tage, Aufwand pro Woche: ca. 5 Stunden

Kosten:

Voraussetzungen/ geeignet für...

- die Planung auf Quartiersebene
- die Erstellung eines Masterplans
- die Erarbeitung von Ideen, Strategien und Konzepten zu Zwischennutzungen von Flächen

Darauf sollten Sie achten

- Die Ideen sollten „ohne Schere im Kopf“ entwickelt werden. Verzichten Sie deshalb auf einschränkende Vorgaben (Kosten, verfügbare Flächen, Verkehrssicherheit, dauerhafte Unterhaltung, ökologische Sinnhaftigkeit).
- Machen Sie deutlich, dass nicht alle Projekte realisiert werden können.
- Legen Sie den Fokus auf private Liegenschaften (eigenes Grundstück, benachbarte Gewerbeflächen, Vereinsgelände etc.).

Kombinierbar mit...

- einer Führung auf der Fläche
- einer standardisierten Online-Befragung
- subjektiven Klima- und Biodiversitätskarten
- einem Voting bei Bepunktung

Fokus Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Biodiversität

Geeignete Themen für die Arbeitsgruppen einer Ideenwerkstatt:

- Gestaltung von Plätzen, die mit schattenspendenden Bäumen bepflanzt werden
- Wandbegrünung für die Mikroklimabildung
- Baumpflanzung/Obstbaumpflanzung
- Bienenweiden
- Urban Gardening
- extensive Grünflächen
- Wildnis in der Stadt

Beispiel

- Zu Beginn der ersten Beteiligungsphase bei der Planung des Parks am Gleisdreieck wurden anschließend an Spaziergänge Ideenwerkstätten (www.stadtentwicklung.berlin.de/aktuell/) durchgeführt, in denen sich 32 Arbeitsgruppen bildeten und Themen wie Wasser, Kleingärten, Wege und Verbindungen diskutierten.

Mehr zur Methode

- Stadtentwicklung Berlin – Handbuch zur Partizipation (Ideenwerkstatt) (www.stadtentwicklung.berlin.de/soziale_stadt/), Seite 326

Patenschaften

Patenschaften bieten die Möglichkeit, die Pflege, den Erhalt und die Gestaltung von Bäumen zu finanzieren. Manchmal werden auch die eigenständige Bewässerung von Stadtbäumen und die Bepflanzung von Baumscheiben übernommen. In einigen Städten werden Patenschaften für Blühstreifen oder Gärten angeboten.

Hilft, um...

- die Identifikation der Bürger/innen mit der Stadtnatur und den Grünflächen zu stärken
- die Umsetzung von Maßnahmen zum Schutz der Biodiversität und zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels zu finanzieren

Zielgruppe

- Privatpersonen, aber auch Vereine und Unternehmen

Aufwand

Zeit:

Kosten:

- Mit vergleichsweise geringen Mitteln kann viel erreicht werden (teilweise durch Zuschuss in Form eines Pflanzgutscheines bei einem Gartenbaubetrieb).

Voraussetzungen/ geeignet für...

- die Pflege von Bäumen, Blühstreifen, Gemüsebeeten etc.

Darauf sollten Sie achten

Allgemeine Hinweise:

- Passen Sie die Standards für die Pflanzung und Unterhaltung denen der Stadt an.
- Ein Patenschaftsprogramm ist nur dann wirksam, wenn ein Konsens zwischen den relevanten Ämtern (Stadtplanung, Denkmalschutz, Umweltschutz) besteht.
- Beziehen Sie Umweltverbände und Anwohner/innen bei der Bestimmung der Funktionen, die erfüllt werden sollen, aber auch bei der Sammlung wichtiger Daten über vorhandene Arten (z. B. durch eine Biotopkartierung) mit ein.

Spezielle Hinweise zu Baumpatenschaften:

- Achten Sie darauf, dass neue Bäume nicht auf Kosten des Baumbestandes gepflanzt werden, sondern mit dem Erhalt dieses einhergehen. Ältere Bäume sind wichtige und schützenswerte Lebensräume für Pflanzen- und Tierarten.
- Ein Straßenbaumkonzept sollte die Auswahl der Arten unter Berücksichtigung von Standortfaktoren steuern. Beziehen Sie Umweltverbände und Anwohner/innen bei der Bestimmung der Funktionen, die erfüllt werden sollen, aber auch bei der Sammlung wichtiger Daten über vorhandene Arten (z. B. durch eine Biotopkartierung) mit ein.
- Ersetzen Sie Bäume, die eingegangen sind, schnell und vorrangig.
- Nehmen Sie eine Online-Karte zu Hilfe, um zu zeigen, wo bereits Bäume gepflanzt wurden und wo Standorte für zukünftige Pflanzungen vorgesehen sind.

- Beachten Sie die Vorgaben für eine Baumscheibenbepflanzung bzw. -gestaltung. So können Sie die Sicherheit im Straßenverkehr gewährleisten.
- Bäume dürfen nicht eigenhändig beschnitten, gestutzt oder beschädigt werden (z. B. durch Annageln von Schildern).
- Beim Bepflanzen einer Baumscheibe sollte darauf geachtet werden, dass die Wurzeln des Baumes nicht beschädigt werden.
- Die Bestimmungen der örtlichen Zaunmaße sollten beachtet werden.

Beispiele

- Die Beschreibung des Leipziger Patenschaftprogramms „Baumstarke Stadt“ finden Sie auf der Webseite der Kommune (www.leipzig.de/freizeit-kultur-und-tourismus/).
- In Nürnberg (www.nuernberg.de) kann über eine Baumpatenschaft die Verantwortung für das Gießen und Bepflanzen einer Baumscheibe übernommen werden. Paten/innen müssen den Baum bzw. die Baumscheibe regelmäßig gießen, bepflanzen, sauber halten und die Baumscheibe jäten. Die Kontrolle und das Rückschneiden des Baumes liegen jedoch in der Verantwortung des Servicebetriebs Öffentlicher Raum Nürnberg (SÖR). Hinweise und Richtlinien zur Bepflanzung der Baumscheibe finden Sie in der Baumpaten-Fibel Nürnberg (www.nuernberg.de). Jede Patin und jeder Pate erhält bei Abschluss einer Patenschaft einen zweckgebundenen Pflanzengutschein im Wert von 50 €.
- Unter dem Motto „Baden-Württemberg blüht auf“ bietet das Bundesland für die Stärkung der Artenvielfalt eine Blühpatenschaft an. Hierfür können landwirtschaftliche Betriebe ihre Flächen zur Verfügung stellen. Die Fläche wird in eine Übersichtskarte eintragen, mit deren Hilfe sich interessierte Bürgerinnen und Bürger einen landwirtschaftlichen Betrieb aussuchen, diesen kontaktieren und eine individuelle Blühpatenschaft vereinbaren können. Flächengröße, Laufzeit und die Kosten pro Quadratmeter werden vom Landwirt mit dem oder der zukünftigen Blühpaten oder Blühpatin vereinbart. Anschließend sät die Landwirtin oder der Landwirt den gewünschten Blühstreifen in der gewünschten Flächengröße ein – z. B. am Rande eines Maisackers. Weitere Hinweise finden Sie auf der BWB-Blühtauf-Webseite.

Kombinierbar mit...

- Ideenwettbewerben, die auf die naturnahe und klimaangepasste Gestaltung von privaten Grünflächen abzielen

Fokus Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Biodiversität

- Patenschaften können die Förderung der Biodiversität und der Anpassung an die Folgen des Klimawandels zum Ziel haben. So vergibt die Stadt Leipzig Patenschaften für Bäume und Blühstreifen.

Mehr zur Methode

- Baumpaten-Fibel Nürnberg (www.nuernberg.de)

Weitere Ideen zur Aktivierung von Kümmerern und Mitgestalter/innen finden Sie in den Handlungsempfehlungen für die Beteiligung zum Thema Klimaanpassung am Beispiel des Projektes KiezKlima – Gemeinsam für ein besseres Klima im Brunnenviertel (kiezklima.e-p-c.de).

Planungsphasen-übergreifende Methoden

Zukunftskonferenz

Unter Berücksichtigung der von der Stadt festgelegten Ziele (Stadtentwicklung, Klimaanpassung, Biodiversität etc.) entwickeln Interessensvertreter/innen eine Zukunftsvision zu definierten Themen. Dies erfolgt in mehreren Arbeitsschritten und nach einem festgelegten Arbeitsschema. Im Gegensatz zur Zukunftswerkstatt liegt bei einer Zukunftskonferenz der Fokus auf zukünftigen Entwicklungen und darauf, bei den Teilnehmenden Gemeinsamkeiten zu finden. Zu Zielen und Maßnahmen wird ein Konsens erreicht.

Hilft, um...

- Ziele und Maßnahmen für die Zukunft einer Stadt/Gemeinde langfristig zu planen
- einen breiten gesellschaftlichen Konsens zu erzielen; insbesondere dort, wo zwischen gleichrangigen Lösungen ausgewählt werden muss
- Akzeptanz zu schaffen

Zielgruppe

- alle betroffenen Interessengruppen (neben Bürgerinnen und Bürgern auch Vertreter/innen aus Institutionen und Verwaltung)

Aufwand

Zeit:

- Tagungsdauer: 2,5 Tage (im Idealfall), zusätzlich hoher Zeitaufwand für die Organisation der Konferenz und das sorgfältige Nachbereiten der Ergebnisse (ca. 2 Monate); Vorlauf in Schulen, Behörden, Stadtverwaltung: ca. 8–10 Wochen; bei Städten/Stadtteilen und Regionen: 4–8 Monate

Kosten:

- Kosten für 1–2 Moderator/innen für die Vorbereitung, Durchführung und ein Auswertungsgespräch; Kosten für die Anmietung von Räumlichkeiten und ggf. Technik (Mikrofone, Beschallung, Flipcharts u. Ä.); Verpflegung der Teilnehmer/innen

Voraussetzungen/ geeignet für...

- Mit dieser Methode kann im Rahmen der Stadtentwicklung auf gesamtstädtischer Ebene mit Bürger/innen oder Interessensgruppen gearbeitet werden.
- die Entwicklung von Zukunftsvisionen für die fachliche Umsetzung von städtischen Zielen

Darauf sollten Sie achten

- Beziehen Sie alle Interessengruppen in den Prozess ein, da er sonst scheitern kann.
- Bereiten Sie die Konferenz sorgfältig vor und nach.
- Die Auftraggeber/innen oder die jeweiligen Führungsspitzen sollten für die Beiträge der Teilnehmer/innen offen sein.
- Achten Sie darauf, dass alle zu Wort kommen – nicht nur die „lauten“ Stimmen.

Kombinierbar mit...

- subjektiven Klima- und Biodiversitätskarten und einer Online-Befragung

Fokus Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Biodiversität

Beispiele für Themen, bei denen die Methode anwendbar ist:

- Planung von Grünkorridoren
- Wasserverbundplanung
- Biotopverbundplanung
- Leitbilder für Flusslandschaften
- Neugestaltung und Pflege öffentlicher Flächen mit essbaren Pflanzen durch Anwohner/innen

Beispiele

- Im Zuge der Erarbeitung des Karlsruhe Masterplan 2015 (www.karlsruhe.de/b4/buergerengagement/) (Seite 18) wurde eine Zukunftskonferenz durchgeführt, bei der folgende grob strukturierte Zukunftsvisionen für das Jahr 2015 in der Kategorie „Umwelt“ entwickelt wurden: der Ruf als Umweltforschungsstadt, Stadtentwicklung ohne Flächenverbrauch, „grüne Stadt“ durch Neupflanzung vielfältiger Baumarten sowie das Ersetzen bereits gefällter Bäume.
- Mittels einer Zukunftskonferenz wurde 2018 eine Vision für die Zukunft von Ludwigsburg (2030.meinlb.de/zukunftskonferenz-3/) erarbeitet. Leitsätze dieser Vision waren unter anderem der Erhalt und die Entwicklung ökologisch wertvoller Landschaftselemente, ausreichend große, richtig verteilte und qualitativ gute Grün- und Spielflächen für alle Altersgruppen, eine Unterstützung seitens der Stadt für private Eigentümerinnen und Eigentümer, die Grünflächen erhalten und aufwerten wollen sowie die Erhaltung und Verbesserung der Vielfalt, Eigenart und Schönheit der Landschaft. Konkrete Projekte, die aus der Konferenz hervorgegangen sind, sind z. B. die Neugestaltung von Uferwiesen, die Biotop- und Grünflächenvernetzung innerhalb der Stadt sowie die Initiierung naturnaher Begrünungen und naturnaher Gärten im Siedlungsbereich (z. B. Totholz, das Verteilen von bienenfreundlichen Blumenzwiebeln, die Entsiegelung von Verkehrsinseln und der Wettbewerb „Firmengärten – grün und gut“ zur Umsetzung von mehr Biodiversität und Aufenthaltsqualität in Gewerbegebieten). Ein weiteres Ziel ist der Erhalt eines vitalen Baumbestandes und die Qualitätsverbesserung von Baumquartieren, bei denen eine Minderung der Qualität zu bemerken ist.

Mehr zur Methode

- Beteiligungskompass-Zukunftskonferenz (www.beteiligungskompass.org)
- Wegweiser Bürgergesellschaft Zukunftskonferenz (www.buergergesellschaft.de)

Konsensus-Konferenz

Eine Konsensus-Konferenz will Wissenschaft und Praxis miteinander ins Gespräch bringen, um ein Bürger/innengutachten zu erstellen. Eine Gruppe aus 9–18 Personen – die „Laien-Jury“ – wird durch ein Stichprobenregister ermittelt und kontaktiert. Im Vorfeld der Konferenz informiert sich die Laien-Jury selbstständig über die zu bearbeitende Fragestellung, wobei ihnen Material wie Hintergrundberichte oder Stellungnahmen durch Expert/innen zur Verfügung gestellt wird. Die Jury trifft sich an 1–2 Wochenenden, um Informationen einzuholen, Fragestellungen zu entwickeln und zu befragende Expert/innen auszuwählen. Auf der eigentlichen Konferenz nehmen am ersten Konferenztag die eingeladenen Expert/innen in einer öffentlichen Sitzung Stellung zu den Fragen der Jury. Abends werden die Antworten gemeinsam ausgewertet und bei Bedarf Zusatzfragen formuliert. Am zweiten Tag werden, sofern vorhanden, die Zusatzfragen durch einen Sachverständigen öffentlich beantwortet. Anschließend zieht sich die Jury zur Diskussion und Beurteilung der Expert/innenmeinungen zurück. Anschließend erarbeiten die Teilnehmer/innen ein Schlussdokument mit Stellungnahmen, Empfehlungen und Begründungen, das am dritten Tag im Plenum präsentiert wird. Hier haben die Expert/innen die Möglichkeit, sachliche Fehler zu korrigieren, ohne den Inhalt des Berichtes zu beeinflussen. Im Anschluss wird der redigierte Bericht der Presse und der Öffentlichkeit präsentiert.

Hilft, um...

- Bürger/innen ohne fachlichen Hintergrund bei der Mitgestaltung und Mitentscheidung von Leitbild- und Richtungsdiskussionen einzubeziehen
- eine breite gesellschaftliche Akzeptanz zu schaffen
- Verständnis und Austausch zwischen Expert/innen und interessierten Bürger/innen zu schaffen
- Bürger/innen die Möglichkeit zu geben, ihre Fragen von Expert/innen beantworten zu lassen
- zu bestimmten Fragestellungen die öffentliche Meinung einzuholen

Zielgruppe

- ausgewählte Bürger/innen
- Expert/innen
- Entscheidungsträger/innen aus Politik und Verwaltung

Aufwand

Zeit:

- hoher zeitlicher Aufwand (Vorbereitungstreffen an 2 Wochenenden, eigentliche Konferenz an 3 aufeinanderfolgenden Tagen, Gesamtdauer: 1–3 Monate)

Kosten:

Voraussetzungen/ geeignet für...

- die Bearbeitung brisanter Themen durch interessierte Bürger/innen ohne Fachwissen mit Unterstützung von Expert/innen
- grundsätzliche Leitbild- und Richtungsdiskussionen
- konkrete politische Entscheidungen

Darauf sollten Sie achten

- Streben Sie einen Konsens aller Beteiligten an; Mehrheits- und Minderheitsvoten sollten die Ausnahme bleiben.
- Die Methode begünstigt interessierte und sozial aktive Bürgerinnen und Bürger, da diese sich eher auf die Einladung zurückmelden.

Kombinierbar mit...

- Multiplikator/innen-Gesprächen und einer Online-Befragung

Fokus Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Biodiversität

Beispiele für Themen, bei denen die Methode anwendbar ist:

- Planung von Grünkorridoren
- Wasserverbundplanung
- Biotopverbundplanung
- Leitbilder für Flusslandschaften
- Neugestaltung und Pflege öffentlicher Flächen mit essbaren Pflanzen durch Anwohner/innen

Beispiel

- Innerhalb der städtebaulichen Entwicklung Südliche Stuttgarter Straße (web1.karlsruhe.de), Karlsruhe-Südstadt, wurde eine erweiterte Bürger/innenbeteiligung in Form einer Konsensus-Konferenz abgehalten. Ungefähr 20 Bürgerinnen und Bürger nahmen als Jury an der Konsensus-Konferenz teil. Die Jury hörte Expert/innen an, beschäftigte sich intensiv mit drei von der Stadt eingebrachten Varianten und entwickelte diese zu neuen Varianten weiter.

Mehr zur Methode

- Bürgergesellschaft-Mitentscheiden-Konsensus-Konferenz (www.buergergesellschaft.de)

3 Beteiligungs-prozesse gut planen

Schritte zu einer guten Beteiligung

Eine Beteiligung ist nur dann erfolgversprechend, wenn in der Stadtverwaltung oder im Amt die notwendigen Kompetenzen zur Durchführung von Beteiligungsprozessen vorhanden sind. Ist dies nicht der Fall, sollten Sie eine/n professionelle/n Moderator/in für die finale Konzepterstellung und Durchführung des Beteiligungsverfahrens beauftragen. Das ist umso wichtiger, je komplexer und umstrittener das Planungsvorhaben ist. Planen Sie etwa 10 % des Planungsbudgets für die Beteiligung ein.

Schritt 1 – Richten Sie eine projektbegleitende Arbeitsgruppe ein.

Diese Arbeitsgruppe arbeitet bei gesamtstädtischen Verfahren wie der Entwicklung eines Stadtentwicklungsplans, eines Freiraumkonzepts oder der Neuauflegung des Flächennutzungsplans ressortübergreifend und zusätzlich zur Steuerungsgruppe aus Auftraggebern und dem Planungsbüro.

Die Arbeitsgruppe soll

- die zuständigen Ämter und politischen Verantwortlichen über geplante Beteiligungsverfahren informieren,
- Erwartungen erfassen und abgleichen,
- den dezernats- und ämterübergreifenden Austausch stärken und die Interessen der verschiedenen Ämter vereinen,
- fachliche und organisatorische Hinweise der beteiligten Ämter kontinuierlich einholen und
- Zuständigkeiten hinsichtlich der Umsetzung von Maßnahmen zum Schutz der Biodiversität und zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels in den Fachämtern feststellen bzw. klären.

Wer sollte Teil der Arbeitsgruppe sein?

Bei gesamtstädtischen Vorhaben:

- ein/e Ansprechpartner/in aus den Ämtern, die für die Teilthemen zuständig sind, z. B. Stadtplanung, Freiraum-/Grünplanung, Instandhaltung der Fläche, Verkehrsplanung, Wasser- und Tiefbau, Gesundheit und Sport etc.,
- ggf. ein Naturschutzbeirat sowie
- politische Verantwortliche bei Vorhaben von gesamtstädtischer Bedeutung und politischer und gesellschaftlicher Brisanz.

Wann sollte sich die Arbeitsgruppe treffen?

- Die Arbeitsgruppe trifft sich mindestens einmal im Vorfeld jeder größeren öffentlichen Veranstaltung oder jedes zentralen Planungsschrittes.

Darauf sollten Sie achten:

- Erstellen Sie ein Projektdatenblatt, das regelmäßig aktualisiert wird und das über den Stand des Planungs- und Beteiligungsverfahrens sowie über Meilensteine und Termine informiert. Das Dokument dient als Grundlage für den internen Austausch zwischen Planer/innen, Projektbeteiligten und ggf. der Werkleitung.

- Weitere Hinweise und Erfolgsfaktoren finden Sie im ↘ Klimaanpassungshandbuch der Stadt Nürnberg (www.nuernberg.de).

In welcher Stadt ist das bereits erprobt worden?

- Die Verwendung einer dezernats- und ämterübergreifenden Arbeitsgruppe („BEP-AG“ - Bezirksentwicklungsplanung) kam bei der Entwicklung des Grünkonzepts „Eimsbüttel 2040“ in Hamburg-Eimsbüttel sowie bei der Entwicklung des Konzepts ↘ „Grün in Erlangen 2018“ (www.erlangen.de) zum Einsatz.

- GrünBerlin hat diese Methode für die Realisierung einer Parkanlage auf dem ehemaligen Bahngelände ↘ Gleisdreieck-Park (gruen-berlin.de/park-am-gleisdreieck/) eingesetzt.

Welche Alternativen gibt es?

- Sollten Sie keine Ressourcen für eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe haben, können Sie auch den Informationsaustausch in die bestehenden Strukturen integrieren bzw. an bestehende Formate andocken.

Schritt 2 – Legen Sie fest, in welchen Planungsschritten und wie stark Sie beteiligen wollen.

- Entscheiden Sie je nach Rahmenbedingungen, Handlungsspielräumen und Beteiligungsziel, in welcher Phase und in welchem Schritt Beteiligung stattfinden soll, welcher Grad der Beteiligung vorgesehen ist und welche Akteursgruppen einbezogen werden sollen.

- Wenn fachliche Entwürfe amtsintern entwickelt und nach Fertigstellung durch ein Beteiligungsverfahren „abgesegnet“ werden sollen, werden häufig falsche Erwartungen geweckt und Enttäuschungen provoziert. Wenn Sie Bürgerinnen und Bürger lediglich für eine bereits getroffene Entscheidung gewinnen wollen, arbeiten Sie deshalb nicht mit Beteiligungsmethoden, die auf Konsultation, Mitgestaltung oder gar Mitentscheidung abzielen.

Schritt 3 – Klären Sie die Rahmenbedingungen und Handlungsspielräume und halten Sie dies schriftlich fest.

Häufig sind Rahmenbedingungen von der Planung und/oder der Politik vorgegeben. Beantworten Sie deshalb folgende Fragen, um Frustration zu vermeiden und den Beteiligungsprozess effektiv zu planen:

- Welche gartenbaulichen Anforderungen müssen eingehalten werden?
- Welche Anforderungen in Bezug auf die Förderung der biologischen Vielfalt gibt es oder möchten Sie formulieren? Welche Anforderungen stellt der Klimaschutz?
- Welche rechtlichen Anforderungen müssen berücksichtigt werden?
- Welche personellen und finanziellen Einschränkungen müssen sowohl bei der Planung und dem partizipativen Prozess als auch bei der Umsetzung beachtet werden?
- Was bedeuten diese Rahmenbedingungen für das Beteiligungsverfahren?
- In welcher Planungsphase ist ein Beteiligungsverfahren vorgeschrieben bzw. bietet sich ein Beteiligungsverfahren an?
- Wo gibt es Entscheidungsspielräume und wo nicht? Welche Ziele verfolgt das Beteiligungsverfahren? Welche Art der Beteiligung ist sinnvoll?
- Sollten keine Handlungsspielräume vorhanden sein, beschränken Sie sich in Ihrer Kommunikation darauf, die Umsetzungspläne vorzustellen, zu erläutern und zu begründen sowie die Entscheidungsgrundlage darzustellen.
- Wie werden die Ergebnisse aus dem Beteiligungsverfahren verwendet? Unabhängig vor der ausgewählten Beteiligungsmethode wird die Verwendung der Ergebnisse aus dem Beteiligungsprozess bei dem Konzept mitgedacht. Die (Nicht-) Berücksichtigung der Ergebnisse aus dem Beteiligungsverfahren ist den Teilnehmenden zu erläutern und zu begründen.

Oft werden naturbasierte Ansätze als „Maßnahmen ohne Reue“ (No-Regret-Maßnahmen) dargestellt, da sie für die Anpassung an die Folgen des Klimawandels, den Schutz der Biodiversität oder andere gesellschaftliche Ziele wichtig sind. Die Darstellung der unterschiedlichen Funktionen schafft Akzeptanz für die Umsetzung der Maßnahmen.

Schritt 4 – Erstellen Sie eine Akteursmatrix.

- Bei Prozessen von gesamtstädtischer Bedeutung, etwa Freiraum- oder Stadtentwicklungskonzepten, liegt der Fokus der Beteiligung auf ressortübergreifender Zusammenarbeit einerseits und der Beteiligung von Interessensvertreter/innen (lokalen Verbänden, Bürgerinitiativen, Vereinen und Nichtregierungsorganisationen) andererseits. Bei solchen Verfahren ist es gut, die politisch Verantwortlichen begleitend zu informieren und einzubeziehen.

- Bei Beteiligungsverfahren auf Stadtquartiersebene und bei der Grünflächen- und Objektplanung werden in der Regel Bürgerinnen und Bürger bzw. Anwohner/innen beteiligt. Das Quartiersmanagement und Sozialarbeiter/innen können Sie bei der Gewinnung von Beteiligten und bei der Kommunikation und Umsetzung der Maßnahmen unterstützen. Auch ein regelmäßiger Austausch des/der Beteiligungsverantwortlichen mit bestehenden Netzwerken des Quartiersmanagements und des Quartierrats sowie zu weiteren etablierten Akteuren wie Vertreter/innen der Eigentümer oder von sozialen Einrichtungen erleichtert es, wichtige Akteure im Quartier zu identifizieren, zu ihnen Kontakt aufzunehmen und für die Beteiligung zu gewinnen.

Für die Auswahl der Ämter, Initiativen, der Vertreter/innen von öffentlichen und privaten Belangen und von zivilgesellschaftlichen Organisationen bei gesamtstädtischen Vorhaben helfen folgende Fragen:

- Welche Ämter vertreten Anliegen, die für die Entwicklung des Konzepts bzw. des Plans relevant sind?

- Bei welchen Ämtern wird der Plan bzw. das Konzept eine Bedeutung für die eigene Arbeitsweise haben?

- Welche Institute, Unternehmen, Organisationen, Netzwerke oder Initiativen…

  … vertreten wichtige gesellschaftliche Bereiche, die für die Entwicklung des Plans eine Rolle spielen?

  … verfügen über relevante Informationen?

  … wären maßgeblich von den Maßnahmen betroffen?

  … können die Ergebnisse in die Öffentlichkeit tragen und wichtige Akteure zur Umsetzung aktivieren?

  … sind bereits Pioniere in der Umsetzung von Maßnahmen für mehr Biodiversität und eine bessere Anpassung an die Folgen des Klimawandels und können als Rollenmodelle für eine Verbreitung dienen?

- Welche privaten und öffentlichen Eigentümer besitzen wichtige Flächen (Kitas, Schulen, Sportvereine, Kleingartenvereine etc.)?

Die Auswahl der zu beteiligenden Akteure erfolgt nach Phase und Planungsziel. Als Orientierung für die Auswahl der Akteure kann folgende Tabelle dienen.

Planungsphase	Übergreifend				Phase 1			Phase 2	Phase 3
Ziele	Kommunikation unterstützen	Maßnahmenumsetzung finanziell sichern	Akzeptanz für eine Maßnahme fördern	Fachliches Input sammeln	Sensibilisieren	Wünsche sammeln	Zielkonflikte identifizieren	Gestaltungsideen sammeln und bewerten	Die Umsetzung von Maßnahmen unterstützen
Stadträte ggf. Stadtteilräte/ Bezirksräte	✓	✓				✓	✓		
Vertreter/innen relevanter Ämter			✓		✓	✓	✓	✓	✓
Universitäten und Forschungszentren									
(Vertreter/innen der) privaten Eigentümer			✓		✓	✓	✓	✓	✓
Vertreter/innen der Zivilgesellschaft	✓		✓		✓	✓	✓	✓	✓
Quartiersmanagement & Sozialarbeiter/innen	✓		✓		✓	✓	✓	✓	✓
Bürger/innen			✓		✓	✓	✓		✓

Tabelle 2: Einzubeziehende Akteure nach Beteiligungszielen

Einbindung von Beteiligungsverfahren in Planungsprozesse

Wie können Sie eine Beteiligung für Biodiversität und Anpassung an die Folgen des Klimawandels in die integrierte Stadtentwicklung, in die gesamtstädtische Freiraumplanung und in die Entwicklung gesamtstädtischer Fachkonzepte einbinden?

- Nutzen Sie die Erarbeitung eines gesamtstädtischen Konzepts zu Grün- und Freiräumen als Gelegenheit, um umfangreich entlang der drei Phasen zu beteiligen, wobei die dritte Phase von konkreten Planungsprozessen losgelöst sein kann.

Wie können Sie eine Beteiligung für Biodiversität und Anpassung an die Folgen des Klimawandels in die Bauleitplanung einbinden?

- Bei der Erstellung von Bauleitplänen (Flächennutzungsplan und Bebauungspläne) ist die Beteiligung von Behörden, Trägern öffentlicher Belange und der Öffentlichkeit eine gesetzliche Vorgabe. Die Beteiligung der Öffentlichkeit bei der Erstellung von Bebauungsplänen findet in einem zweistufigen Verfahren statt. Die erste Stufe, oft „frühzeitige Öffentlichkeitsbeteiligung“ genannt, trägt Informationen über die Ziele und Zwecke der Planung, über die Planalternativen und die voraussichtlichen Auswirkungen der Planung an die Öffentlichkeit heran (BauGB § 3). Der Öffentlichkeit „ist Gelegenheit zur Äußerung und Erörterung zu geben“. Träger öffentlicher Belange können Stellungnahmen abgeben. Dabei ist die Form der frühzeitigen Öffentlichkeitsbeteiligung nicht vorgegeben und kann durch verschiedene Verfahren wahrgenommen werden (Deutscher Städtetag, 2014). Neben einem Aushang im jeweiligen Amt und einer Veröffentlichung im Internet stellt die Beteiligung, vor allem in der ersten Stufe, eine gute Möglichkeit dar, mit Interessensvertreter/innen und Bürger/innen ins Gespräch über Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Biodiversität zu kommen. Dabei können Methoden der Phasen 1 und 2 angewendet werden.

- Bei der zweiten Stufe, auch „förmliche Auslegung“ genannt, soll die Verwaltung den Planentwurf, dessen Begründung, die vorliegenden Stellungnahmen der Behörden, Äußerungen und Erörterungen der Öffentlichkeit sowie den Umweltbericht auslegen.

Wie können Sie eine Beteiligung für Biodiversität und Anpassung an die Folgen des Klimawandels in Wettbewerbsverfahren einbinden?

- Für die Ausschreibung des Wettbewerbs können Sie die Anforderungen an die Planung partizipativ erarbeiten und Biodiversitätsschutz und Anpassung an die Folgen des Klimawandels als zentrale Anforderungen in die Ausschreibung integrieren.

- Vor dem Wettbewerb können Sie ein Beteiligungsverfahren durchführen, um Nutzungsansprüche und Zielkonflikte zu identifizieren. Dabei eignen sich Methoden aus Phase 1. Die Ergebnisse des Beteiligungsverfahrens geben Sie an das bzw. die Planungsbüros weiter, die ein Konzept vorlegen, das nicht nur die geforderten Ansprüche berücksichtigt, sondern auch darauf eingeht, wie auf Widerstände bei der Planung eingegangen werden soll. Zudem werden darauf basierend Beurteilungskriterien mit der Jury vereinbart.

- Bei der Entwicklung eines ersten Entwurfs können Sie Beteiligung an der gemeinsamen Erarbeitung von Gestaltungsideen organisieren (Phase 2).

Bürgerinnen und Bürger – ganz egal ob Einzelpersonen, Vereine oder Initiativen – werden immer häufiger in kommunale Planungsprozesse einbezogen. Richtig angepackt, kann Beteiligung Verständnis für die Gestaltung urbanen Grüns schaffen und die Akzeptanz erhöhen. Denn jedes Beteiligungsverfahren ist eine Gelegenheit: Gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern können Planerinnen und Planer Synergien schaffen und nutzen – zwischen dem Schutz der Biodiversität, der Anpassung an die Folgen des Klimawandels und anderen Stadtentwicklungszielen. Mit diesem Leitfaden möchten wir Ihnen zeigen, wie das gelingen kann. Der Leitfaden liefert Ihnen eine Auswahl an Beteiligungsmethoden, mit denen Sie Biodiversität und die Anpassung an die Folgen des Klimawandels in typischen Beteiligungsverfahren besser berücksichtigen können. Die Methoden haben wir für Sie übersichtlich in Steckbriefen zusammengestellt, die Sie bei der Planung wie auch bei der Beauftragung von Beteiligungsprozessen inspirieren und unterstützen sollen.